

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauftätigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechs-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Akademie durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * * * *

Redaktion: Joseph Grunau

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 366. (Erstes Blatt.)

Donnerstag, 18. September 1902. (Joseph v. Cup.)

29. Jahrgang.

Ein Katholikentag in Nordamerika.

Es war im Jahre 1899, als die katholischen Vereine der Vereinigten Staaten von Nordamerika zum ersten Male eine Jahreskonvention der amerikanischen Föderation katholischer Vereine, also einen nordamerikanischen Katholikentag abhielten. In Chicago wurde in den Tagen vom 5. bis 7. August die dritte Convention gehalten, und nach den uns vorliegenden Berichten hat auch diese Tagung wieder bewiesen, daß die Institution lebensfähig und lebenskräftig ist. Auch sie war wieder eine großartige Manifestation katholischer Einheit und katholischer Ueberzeugungstreue. Man muß freilich dabei nicht etwa eine Generalversammlung der deutschen Katholiken in den amerikanischen Vergrößerungsanstalt übertragen und annehmen, daß es sich da um eine Versammlung einer in die Hundstunde gehenden Menge handle. Die Spitzen der amerikanischen Föderation katholischer Vereine wissen gut genug, daß eine solche Veranstaltung der so notwendigen intensiven, nachhaltigen Arbeit zum mindesten nicht förderlich wäre.

Der Katholikentag in Chicago war eine Versammlung von Delegierten aus allen Theilen des großen Landes, der noch eine große Anzahl von Priestern aus der Stadt und näherer und weiterer Umgebung beizutreten. Und ein Teilnehmer an der letzten in San Francisco stattgehabten Jahreskonvention schildert uns die Delegierten als Männer mit dem Eifer eines Paulus; die meisten machen die oft kostspielige Reise ohne eine Entschädigung anzunehmen, wenn auch die wenigsten zu derjenigen Klasse gehören, die man in Amerika leicht nennt. Es sei in dieser Versammlung, als welche man in der Mitte einer der ersten Christengemeinden; das sei junges Leben im alten Glauben. Zum Beginn der Tagung in Chicago hielt Bischof Muldon von dort ein feierliches Pontificalamt in der Kathedrale, worauf Bischof Weimer die Predigt hielt, in welcher er zu einheitlichem Wirken und Streben aufrief; sein Trahten ging ja schon immer darauf, den Katholiken, und zwar speziell der Deutsch-Katholiken, in der Union ein Gewicht zu schaffen, und ist wie begreiflich die Mahnung zum vereinten Streben bei den ausgedehnten Verhältnissen dort nicht weniger am Platze als anderswo. Bischof Weimer hat dann auch nachher in der Sitzung das Wort ergriffen und den Zweck der Föderation: katholischer Vereine gezeichnet. Hauptzweck sei die Wahrung und Weiterhaltung der katholischen Religion, die Verhütung von Ab-

wegen; aber es sei damit nicht gesagt, daß die Föderation sich durch Vespierung politischer Fragen notwendig zu jenen ersten und vornehmsten Zielen in Gegensatz setze.

So sprach auch Bischof Paul von Trenton; ja, er betonte die politische Seite noch etwas stärker, indem er es geradezu als Pflicht der Föderation bezeichnete, im richtigen Sinne auch politisch auf die Geschichte der Vereinigten Staaten hinzuwirken. Die Föderation könne es sich nicht nehmen lassen, Fragen des öffentlichen Rechtes und des Staatsbürgerthums zu berühren, wenn immer dies notwendig erscheine; es sei Recht und Pflicht der Föderation, die Administration in Washington über die Wünsche und Bedürfnisse der Katholiken aufzuklären. Gleichzeitig betonte sich die Föderation auch gerne zu der festen Ueberzeugung, daß die Washington-Bundesregierung den Katholiken des Landes stets volle Gerechtigkeit habe widerfahren lassen, und daß, wenn Fehler vorgekommen, diese aus Unkenntnis und nicht aus Uebelwillen geschähen.

So herrschte denn auch, als in einer späteren Sitzung die Frage wegen des Schicksals der Ordensgesellschaften auf den Philippinen besprochen wurde, nur eine Stimme darüber, daß der Regierung in Washington die wahre Sachlage entlockt hinterbracht worden sei, und daß daher eine Denkschrift über die Geschichte, Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Orden auf den Philippinen wohl am Platze sei. Die telegraphisch auf die Presse eingelaufene Nachricht, daß die Mönche auf den Philippinen ihr Land an amerikanische Syndikate verkauft hätten, wurde als unbefähigt und unwahrscheinlich bezeichnet. Es kam dann auch folgende Resolution zur Annahme:

„Die Föderation betont ihr festes Vertrauen in das Wohlwollen des Präsidenten Roosevelts und hofft, daß er in seinem Sinne werde, die schwierigen Fragen, die wegen des Ordensenthums auf den Philippinen entstanden sind, im Geiste des Rechtes und der Verfassung zu lösen. Die Föderation ist der Ansicht, daß dort Friede und Ordnung am besten aufrecht erhalten werden können, wenn den Jesuiten die ihnen liebgehabte Religion, die sie zu zivilisierten Menschen machte, belassen wird.“

Eine wichtigste Bestimmung des diesjährigen Congresses ist die Veränderung der Statuten, dahin gehend, daß nun auch der Beitritt nicht deutsch sprechender, katholischer Vereine gestattet ist. Bis

jetzt war die Föderation nur eine Vereinigung von Deutsch-Katholiken, und kam darin nicht selten der Antagonismus zwischen den Katholiken deutscher und englischer Sprache — freilich nicht in Glaubenssachen — zum Ausdruck. Es ist nicht das wir glauben, es werden durch diese Statutenänderung etwa in kürzester Zeit die beweglichen Gegensätze ausgeglichen; aber wir sehen darin einen Anfang zur Milderung dieser Gegensätze.

Eine Eigenschaft scheint uns diese Tagung der deutschen Katholiken in der Union wieder charakteristisch auszeichnet zu haben, und das ist das nichterne Ernügen bei aller Begeisterung für die katholische Sache.

Deutschland.

Berlin, 17. September

* **Centrum und Zolltarif.** Die gestrige Beratung der Centrumsfraction des Reichstages ergab in der Hauptsache Zustimmung zu den Vorschlägen der ersten Lesung des Zolltarifgesetzes. Heute werden die Beratungen fortgesetzt.

* **Ueber die Besoldungsverhältnisse der Angestellten einzelner Gemeindeverwaltungen** entnimmt der Münchener Anzeiger der neuesten Nummer des Gemeindeverwaltungsblattes folgende interessante Angaben: Das Stadtbürgermeisteramt Zell an der Mosel sucht zum 1. Oktober d. J. einen Bureaugehilfen gegen 50 Mk. monatlichen Gehalt! — Der Bürgermeister von Winterberg bei Kreuznach sucht zum 1. November einen selbständigen, erfahrenen, mit allen vorkommenden Arbeiten vollkommen vertrauten, evangelischen Sekretär. Salair 720 Mk.! — Der Amtmann in Bahnhof Köhne (Westf.) sucht einen älteren, in Staats- und Gemeindeverwaltungen durchaus erfahrenen Gehilfen zum 1. Oktober. Gehalt einsechzig 900 Mk. — Bei der Stadtasse in Geseke (Kreis Lippe) wird zum 1. Oktober ein im Cassenwesen erfahrener Gehilfe gesucht. Gehalt vorläufig 800 Mk.! — In Lebigan erhält der Sparkassencontroleur 600 Mk. Gehalt und muß 500 Mk. Caution stellen. — Der Bureauvorsteher in Wittenwalde (Mark) erhält 700 Mk. Gehalt sowie 75 Mk. Nebenbezüge.

* **Der socialdemokratische Eisenbahnarbeiterverband** hat einen neuen Aufruf an die Eisenbahner Deutschlands erlassen. Den Leitern geht es sehr wider den Strich, daß sich in Deutschland zahlreiche Eisenbahnarbeitervereine gebildet

haben, die von dem Verband und seinen socialdemokratischen Bestrebungen absolut nichts wissen wollen. „Zerspalten in mehr als 30 Zweigvereine, von denen sich jeder einen Grad besser dünkt als der andere; mit solchen Mitteln glaubt Ihr doch nicht der Regierung zu imponiren?“ heißt es zunächst in dem Aufruf. Es wird dann weiter behauptet, daß sich die Eisenbahner um politische und religiöse Fragen herumtummeln und dann wird zum engen Zusammenschluß in dem socialdemokratischen Verband aufgefordert. Will man den Leitern des Verbandes glauben, so hat er bereits in 39 Städten Stellen, an denen Mitglieder aufgenommen werden können. Der Süden und Südwesten unseres Vaterlandes ist darunter nur spärlich vertreten, Straßburg i. E., Mülhausen, Frankfurt a. M. und Darmstadt sind die einzigen Städte, in denen der in Hamburg-Altona domizilirende Verband Filialen errichtet hat. Unter den Städten im Osten Deutschlands finden wir nur Bromberg in der Liste, hauptsächlich scheint es dem Verband gelungen zu sein, Anhänger in Nord- und Mitteldeutschland zu gewinnen (Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Stettin, Magdeburg, Halle, Wittenberge, Dessau u. s. w.). Mit dem Ausgang des Cottbuser Rangierereinfalles ist das Verbandsorgan „Der Arbeiter“ außerordentlich zufrieden; triumphierend schreibt es: „Am Montag den 1. September, ist die Arbeit von den ausländischen Rangierern wieder aufgenommen worden, nachdem ihnen versprochen worden ist, daß die Lohnfrage unterzucht werden soll. Damit ist bewiesen, daß die Drohung den Eisenbahnern gegenüber, sie dürfen nicht streiken, einfach lächerlich ist. Ihr seht, wenn Ihr nur einig seid, könnt Ihr schon etwas erreichen. Bevor Ihr aber zu solchen Hilfsmitteln greift, ist es nothwendig, daß wir uns alle organisiren, denn sonst werden Euch die erzwungenen Vortheile bald wieder genommen werden.“ Die socialdemokratischen Vorkommnisse werden bei den Eisenbahnarbeitern wenig fruchten.

* **Straßburg, 17. Sept.** Die Abgeordneten der elsass-lothringischen Gruppe treten Morgen Nachmittag abermals hier zusammen, um sich zu besprechen. Die in Aussicht genommene größere Versammlung findet am Donnerstag nicht statt; sie ist verschoben worden (vorläufig auf 14 Tage). An Stelle der größeren Versammlung am gleichen Tage hier eine Besprechung aller katholischen Redacteure des Landes statt. Eine Versammlung der katholischen Redacteure des Oberelsasses hat in Mülhausen letzte Woche stattgefunden.

Grand Hotel Pelikan.

Roman von Paul Oskar Höder.

85) Nachdruck verboten.

Rum ging sie. Er blieb vor der Thür des Maschinenhauses stehen, die er selbst abgesehen hatte, wo er sich nach, bis sie in den finsternen Tunnel wieder verschwunden war. Die Hände behielt er in den Taschen und den Hut auf dem Kopf, als sie sich am Eingang noch einmal nach ihm umwandte und ihm freundlich zunickte.

Jetzt dachte sie nicht weiter über seine unbefriedigenden Antworten nach. Er war eben ein Sonderling. Aber davon war sie fest überzeugt: er schien Erdmüthe denn doch ein besserer Kamerad zu sein als sie ihm.

Erdmüthe ward von den Monteuren und Bauarbeitern respektiert wie ein gelehrter Fachmann. Sie hatte in den letzten Monaten sehr eingehende Studien auf verschiedenen technischen Spezialgebieten gemacht, einerseits, um Lärmen zu entlasten, andererseits, um sich selbst geistig noch intensiver als bisher zu beschäftigen.

Denn sie suchte in recht unermüdlicher Thätigkeit vergessen. Sie wollte nicht an die Vergangenheit zurückdenken, nicht den Geist in die Ferne schweifen lassen, sie wollte lediglich dem Tag leben, das heißt, der Arbeit des Tages.

Vergnügen, Erholung kannte sie nicht. Der Koffer in ihrem Koffer blieb geschlossen. Sie sang auch nicht wieder. Nicht einmal die gedanklichen Reigen, anregenden Gespräche mit dem Norweger führte sie mehr herbei. Die langen winterlichen Abende verbrachte sie vielmehr mit ersten Fachstudien.

Es war eine Entfremdung zwischen den beiden Menschen eingetreten. Fräulein Bräuer, der dies gleichfalls aufgefallen war, triumphirte darüber; aber sowohl Lärmen als Erdmüthe litten unter der völligen geistigen Vereinnahmung.

Als er eine geraume Weile nach der Trennung

von Margitta den Weg nach dem Paß hinauf antrat, Martins Brief in der Tasche und mit dem Schlüssel zum Maschinenhaus ausgerüstet — das er, wenn er Margitta und den Arbeitern gegenüber consequent bleiben wollte, in den nächsten Monaten nicht wieder betreten durfte —, verließ nichts in seinem Wesen den Sturm, der über ihn hinweggegangen war.

Er trat Erdmüthe männlich und entschlossen gegenüber. Ganz von ungefahr verließ er dabei in die kurz angebundene Sprechweise, die zwischen ihnen die erste Veranlassung zu einer gewissen Kordialität gewesen war. Er hatte in der letzten Zeit, ohne daß er es beabsichtigt oder auch nur wußte, die gesellschaftlichen Formen der jungen Hotelbesitzerin gegenüber mehr innegehalten als früher. Das hatte seine Ungeschicklichkeit und seinen Mangel an Eleganz aber erst recht unterstrichen und den Ton zwischen ihnen noch fälschlicher und unersößlicher gemacht. Als er jetzt ins Maschinenhaus droben auf dem Plateau einrückte, die Leute, die dort arbeiteten, fortgeschickte und in seiner altbekannten Bescheidenheit nichts weiter sagte als: „Ich muß Sie sprechen, Frau!“ da fühlte er sich plötzlich freier und stärker. Und auch Erdmüthe, die in der letzten Zeit fast allen Antheil an ihm verloren hatte, nahm den frischen freien Zug nicht ohne Interesse wahr.

„Was gibt es, Lärmen?“ fragte die junge Bauherrin, nachdem die Leute, des frühen Feierabends froh, ihr Handwerkszeug, ihre Mittel und ihre schwarzen, spitzen Hülsätze zusammengepackt und die vom Abendlicht noch dümmert erhellte Halle verlassen hatten. Sie zeigte durchs Fenster über den Kopf des Norwegers fort, der sich auf der Holzbank niedergelassen hatte; draußen zog in diesem Augenblick der Trupp der bisher in der Kamm beschäftigten Arbeiter vorüber. „Sie haben unten gleichfalls die Arbeit einstellen lassen?“

„Ja, Frau. Schicht bis zum Frühjahrs.“ Erdmüthe horchte auf. „Schicht bis zum Frühjahrs?“

„Nein, Unglück. Auch kein übermäßiger Frost,

wie Sie wissen, und ebenjowenig schlechter Wille der Leute. Dennoch hab' ich ihnen angekündigt, daß man sie um fünf Uhr auszuheben wird.“

„Um fünf Uhr? Ja, was hat es denn gegeben, daß Sie so rasch, so plötzlich — das — das — das mußte man sich doch besprechen — überlegen —“

Er erhob sich wieder und hielt ihr seine Taschenuhr hin. „Jetzt ist es vier Uhr fünfunddreißig. Wir haben also noch fünfundsiebzig Minuten Zeit zu überlegen, zu besprechen — zu entscheiden. Länger hat der Tobestritt der Preußen bei Mars la Tour auch nicht gedauert. Und wenn eine Lavine niedergeht, so macht sie binnen einer noch viel kürzeren Frist aus dem geeignetsten Anwesen ein Leichen- und Trümmersfeld.“

„Es sind nicht gerade beruhigende Beispiele, die Sie mir da anführen. Ich verstehe Sie nicht.“ Sie konnte ihm nicht in die Augen sehen. Es quälte sie, daß seine Blicke auf ihrem Antlitz brannten; denn der Ausdruck seiner Augen war auch dann, wenn er so trocken, fast ironisch sprach, immer ein forschend ernster, ja bekümmertes, daß sie fürchtete, ihre Eitelkeit zu verlieren, wenn sie ihn anblickte.

„Ich kann mich auch kurz fassen, wenn Ihnen daran liegt, den Grund zu hören. Nun also — ganz einfach: Ich will nicht mehr.“

Entsetzt starrte sie ihn an. „Sie verlassen mich? Grad' im Augenblick der Gefahr? Wo Sie wissen, daß Bergeth zur Zahlung der letzten Raten, die wir für die innere Einrichtung des Neubaus im Frühjahre so dringend brauchen, nur verpflichtet ist, wenn bis Anfang April alles unter Dach und Fach ist?“

„Ja, Frau!“

„Also sind Sie plötzlich — mit selbstlich gesinnt?“

„Nein, Frau. Aber ich bin auch Ihr Freund nicht mehr.“

„So? Was hab' ich Ihnen denn gethan?“

„Sie mit nichts. Ihre Freunde bilden mit nur eine zu gemischte Gesellschaft, als daß ich deren

Kreis vervollständigen möchte. Zu Bergeth und Genossen paßt ich nicht — und trete deshalb noch bei Zeiten einen ehrenvollen Rückzug an.“

Unwillig schüttelte sie den Kopf. „Ah, Sie wissen sehr wohl, daß diese Leute nur die Kreaturen sind, deren man sich eben bedienen muß, um das Gelingen meines Werkes nicht zu gefährden. Was hält' ich für eine Gemeinschaft mit solch inferiorem Volk!“

„Inferior? Darin irteten Sie, Frau. Nicht Sie sind die Herrin und Bergeth der Diener, sondern er befehlt — und wir gehorchen. Er hat es darauf abgesehen, Sie zu Grunde zu richten, Frau.“

„Wodurch?“

„Dadurch, daß er die Entwicklung des Grand Hotel nach jeder Seite hin hemmt.“

„Ich habe eine Wandlung unseres geschäftlichen Verhältnisses vor, die auch die Wünsche und Absichten des Signor Bergeth mit einem Schlag und von Grund aus ändern dürfte.“

„Dieser Reapoltaner betet nur einen Götzen an: das Geld. Und da es sein Gewinn ist, Ihnen Ungelegenheiten zu bereiten, indem er nur zögert und mit allem möglichen Vorbehalt Ihnen die nöthigen Baugelder verschafft, so gibt es meiner Ansicht nach keine Möglichkeit mehr, sich seinen bedenklichen Schlingen zu entziehen, als die —“

„Als die, ihn am Gewinn zu betheiligen!“ rief Erdmüthe ein.

„Inferior schüttelte der Norweger den Kopf. „O, Frau, das wäre das rechte nicht. Meiden wie die Pest sollen Sie das Ungeheuer. Sie dürfen überhaupt nichts mehr mit ihm zu schaffen haben. Er hat sich Ihrer unwürdig gezeigt, und darum fort mit ihm. Drei Kreuze gemacht — und dann reinen Ozean eingeholt! Und es müßte unser eifrigstes Bestreben sein, den Kontrakt zu lösen.“

(Fortsetzung folgt.)

* Pinteles (einer gackernden Henne jubelnd): „Gott der Gerechte, was da macht' für 'ne Reklame wegen so 'nem winzigen Ei!“

* Karlsruhe, 16. Sept. Zur badischen Klosterfrage will die konservative „Bad. Post“ erfahren haben, daß die badische Regierung Männerklöster im Lande nicht zulassen werde. Ob das Blatt richtig orientiert ist, bleibt abzuwarten. Der Wunsch dürfte hier des Gedankens Vater sein.

Parlamentarisches.

* Ueber die Fraktions-Sitzungen des Centrums wird folgender offizieller Bericht mitgeteilt: Die Fraktions-Sitzungen des Centrums über den Zolltarif haben heute Abend ihr Ende erreicht. Sie haben am Dienstag und Mittwoch die Zeit von 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 1/2 Uhr in Anspruch genommen. Von den 105 Mitgliedern der Fraktion haben 78 an den Sitzungen teilgenommen. Die Beratungen ergaben eine weitgehende und erfreuliche Uebereinstimmung in der Gesamtauffassung des Zolltarifs und der allgemeinen Lage. An der Hand ausführlicher Referate über das Zolltarifgesetz und die einzelnen Abschnitte des Tarifs selbst wurden alle Hauptfragen eingehend durchgesprochen. Es ist selbstredend, daß namentlich die Agrarzölle zu einer sehr ausgiebigen Aussprache Veranlassung gaben. Die Fraktion sollte der bisherigen Haltung ihrer Vertreter in der Zolltarifkommission durchweg Anerkennung und stellte sich auf den Standpunkt, daß im allgemeinen an diesen Beschlüssen festzuhalten sei. Namentlich gilt das auch für die Agrarzölle. Den Antrag über die Verwendung der Mehrerträge der Zölle auf Lebensmittel zur Begründung einer Wittwen- und Waisenversorgung werden die Vertreter des Centrums bei der zweiten Lesung in der Kommission wieder einbringen. In die Subkommission wurde Abg. Spahn delegiert; diese tritt morgen zusammen.

Niederlande.

* Haag, 16. Sept. Die Königin von Holland, welche von dem Prinzen Heinrich und der Königin Mutter begleitet war, erkrankte heute die Generalstaaten mit einer Rede, in der sie zunächst auf die schwere Krankheit hinwies, von der sie völlig wiederhergestellt sei; die bei dieser Gelegenheit ihr von dem Volke bewiesene Liebe habe das Band, das sie mit demselben verbinde, noch inniger geknüpft. Die Beziehungen zu dem Auslande seien nach wie vor sehr freundschaftlich. Die Nachwirkung einer Skiffahrt, die anderswo ausgebrochen sei, habe der Schiffsahrt geschadet; die Lage des Handels und der Industrie sei zufriedenstellend, die der Landwirtschaft nicht ungünstig. Schlechte Ernten in einigen Gegenden Javas hätten eine große Unterstützung der Betroffenen seitens der Regierung erforderlich gemacht. Die Thronrede kündigt sodann Vorlagen über Erweiterung der Zuckergelddrucke sowie über das Telegraphen- und Telefonwesen an. In anderen Vorlagen werde um die Genehmigung der jüngst abgeschlossenen Conventionen über das internationale Privatrecht nachgesucht werden. Die Regierung von Surinam werde den Bau einer Eisenbahn von Staatswegen im Para-Territorium beantragen. — Aus Amsterdam wird gemeldet, daß der Bruch zwischen Krüger, Reich und Leyds sowie den Burenvertriebenen sich dezent vertieft habe, daß diese entschlossen sind, ihren europäischen Aufenthalt abzukürzen und alsbald nach Afrika zurückzukehren, wo das Burenvolk wegen ihres bisherigen sowie ferneren Verhaltens selbst urtheilen solle. Die Generale wurden erneut von der holländischen Regierung angehalten, in den bisherigen Bahnen zu verharren und unter keinen Umständen sich in Gegenstoß zu England zu bringen. Die nächste Zeit müsse die Entscheidung bringen, ob das Burenvolk sich zur Richtung Krügers oder Botschas bekenne. (f)

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 16. Sept. Ueber die innere Lage Oesterreichs wird geschrieben: Die ungarischen Minister werden nach den bisher getroffenen Dispositionen ungefähr Mitte der nächsten Woche in Wien eintreffen, und dann soll endlich das Ausgleichsrecht beendet werden. Man zweifelt in allen ersten politischen Kreisen nicht mehr daran, daß die Verhandlung der Verhandlungen nahe bevorsteht. Es ist zwar gerade jetzt erst die Hauptschwierigkeit aus dem Wege zu räumen — sie liegt vermittelst auf dem Wege der heftigsten Kämpfe der Industriezölle —, aber man wird darüber hinwegkommen, und wenn man jetzt noch hin und her gerät, so zerbricht man sich wahrscheinlich nur den Kopf über die Kompensationen, die von Oesterreich und von Ungarn für die Erfüllung der von beiden Seiten als conditio sine qua non aufgestellten Forderungen geboten werden sollen. Es wird schwer halten, ganz ausreichende Kompensationen zu finden, aber man wird sich schließlich einigen. Unter diesen Umständen tritt in Oesterreich die Frage, wie der Ausgleich im Abgeordnetenhaus durchzubringen sei, das heißt wie die Forderungen der Kaiserin zu bringen seien, immer mehr in den Vordergrund. „Kardinal Vitzthum“ wußten zu melden, daß Herr v. Körber schon in der aller nächsten Zeit die Vertreter der Parteien in Wien und Mailand befragen werde, um ihnen einen konkreten Vorschlag zu einer provisorischen Verständigung zu machen. Und zwar heißt es, daß er den Tschechen die innere tschechische Amtssprache in den tschechischen Provinzen bewilligen wolle, wogegen die Deutschen

mit einer Theilung des böhmischen Landtages in nationale Kurien zufriedengegestellt werden sollten.

Vom sozialdemokratischen Parteitag zu München.

Den Montag Nachmittag füllte insbesondere die Erwähnung über die Presseangelegenheiten. Dabei äußerte die Welt einige recht nette Sachen, aus dem Mährischen. Die finanzielle Lage der Redaktionen sei zu stellen scheint wenig Lust bei den Sozialdemokraten vorhanden zu sein, diese könnten auch sonst übermäßig werden und dem Parteivorstand nicht mehr genügend Ordnung parieren.

Luftig angelegt war der Redacteur Braun aus Nürnberg. Seine Beschwerte betrafte eigentlich einen recht kleinen Punkt. Er möchte wünschen, daß das Parteibureau sich einen Gummistempel auflege (Heiterkeit), damit die Zuschriften an die Parteireaktionen äußerlich kenntlich sind als Ausprägungen des Parteivorstandes oder als Privatbriefe des Genossen Auer. Sein Vorgänger bei der Fränkischen Tagespost habe gegen einen Kolonialartikel Bernsteins polemisiert gehabt, und da sei aus der Kreuzbergstraße in Berlin (Parteibureau) ein Schreiben gekommen, in dem ihm klar gemacht wurde, daß er auf einem ganz veralteten Standpunkt stehe. (Heiterkeit.) Er (Redner) selbst habe über die Verleumdungstheorie geschrieben, und da sei ein Brief gekommen, in dem es hieß: „Ach diese ganze Verleumdung!“ Er möchte diese manchmal recht groben Briefe aus der Kreuzbergstraße (Sitz der Parteileitung in Berlin) nicht vernichten, aber es wäre doch gut, wenn sie gleich als private Freundschaftsäußerungen des Genossen Auer kenntlich wären. (Heiterkeit.)

Es geht also zuweilen in den sozialdemokratischen Redaktionen ganz ordentliche Kassenkämpfe von Oben herab. Die interessante Polemik entspannt sich ohne Zweifel über die beiden Blätter wissenschaftlicher Richtung, der „Neuen Zeit“, welche vom Parteivorstand herausgegeben wird und nichts anderes bringt, als was den hohen Parteifürsten Bebel und Singer in den Kassen pagt und den „Socialistischen Monatsblättern“. Letztere werden von dem alten Gegner Bebel, Bernstein, redigiert und gefaltet sich manchmal von den Ansichten der leitenden Männer abzuweichen. Da viele Leute nun dem vernünftigen Bernstein lieber zuhören als dem ewig bei den alten Phrasen beharrenden Bebel, so wird das den Herren in Berlin recht unangenehm. Deshalb versucht ein Antrag Kollwag den sozialistischen Monatsblättern den Markt zu unzugänglich. Die Debatte scheint zwischen den beiden Blättern recht ungemütlich geführt zu werden, denn sonst könnte Bernstein in München nicht öffentlich sagen, es gebe für die Neue Zeit nichts als die offizielle Parteianficht, und zum Beispiel erschienen die Mitarbeiter der Sozialistischen Monatshefte in der Neuen Zeit als ganz elende Kerle und verdächtige Geister. Schließlich wird dem Redner das Wort entzogen mit dem Bemerkung, daß seine Zeit verfliehe. Er tritt ab mit dem Worte: Ich komme wieder! August Bebel kann als folgender Redner dagegen über Bernstein solange schimpfen als es ihm beliebt, und das besorgt er dann auch mit beigemessenem Gohr besten. Gang paßt dieses Streiten aber auch ihm nicht, denn er sagt: Es ist doch außerordentlich bedauerlich, daß solche Debatten, die noch vor einigen Jahren gar nicht möglich gewesen wären, diesen Parteitag beschäftigen müssen. Mit der Zunahme der Gegenseite innerhalb der Partei ist auch diese unangenehme Art der Polemik in unsere Debatten eingedrungen. Es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß es dahin kommen konnte, daß eine ganze Anzahl hervorragender Parteigenossen sich in ein außerhalb der Partei stehendes Organ gewissermaßen schütten mußte zum Gaudium der bürgerlichen Presse, die unausgesetzt aus dieser Tausche Kapital für sich schlägt. (Großer Beifall und Lachen.)

Scharfe Abrechnung mit der Parteileitung hält schließlich der Mainzer Genosse David, ein entschiedener Anhänger Bernsteins. Er führt aus: Genosse Bebel hat wiederholt erklärt, daß niemals in der Partei der Versuch gemacht worden sei, jemand mundtot zu machen. Bebel irrt in dieser Beziehung. (Chorische und Beifall.) Es haben in der Tat Versuche zur Mundtotmachung stattgefunden. (Große Unruhe. Zurufe: Beweise, Namen nennen!) David fortsetzend: Die Beweise sind in Bezug auf den Genossen Bernstein bereits geführt. (Hört, hört! Chorische Unruhe.) Die ihnen unangenehme geistige Arbeit, die in den Sozialistischen Monatsheften niedergelegt ist, die allein ist es, welche die Antagonisten zu ihrem Vorgehen bewogen hat. Sie wollen den freien Meinungsaustrausch von hinten herum einschränken. (Große Unruhe und Zurufe.) Jawohl Genossen, es gibt in der Tat Leute, die es uns möglichst schwer machen möchten, an die Ohren und den Geist der Parteigenossen heranzukommen. Genug von allem dem! Man sieht, wie es mit der vielgepriesenen freien Meinung in der Sozialdemokratie aussieht!

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 18. September.

Die auf der Straße Neuß-Oberkassel an den Feuerwerkstagen der Ausstellung eingelegten Sonderzüge wurden von der Direktion wegen ungenügender Benutzung aufgehoben.

Das wegen Mißhandlung verhaftete Ehepaar ist gestern wieder aus der Haft entlassen worden, was wohl mit dem Ergebnis der gestern vorgenommenen Obduktion der Leiche der Frau V. in Zusammenhang zu bringen ist.

Von der Düsseldorf Ausstellung. Am vergangenen Dienstag wurde die Ausstellung von insgesamt 20 541 Personen besucht. Darunter waren

8709 Abonnenten und 11 832 zahlende Besucher. An den Kassen wurden 11 955 M. vereinnahmt. Der Personenverkehr am Ausstellungsbahnhof hatte folgende Zahlen aufzuweisen. Angekommen 2223, abgefahren 2292 Personen. Die Besuchstatistik der letzten 14 Tage bewies deutlich, welcher großen Einfluß das Wetter auf den Besuch der Ausstellung hat. Die einigermassen schönen Tage zeigten, besonders wenn zwei oder drei aufeinander folgten — mehr waren es leider nie — immer auch in ihren Ausstellungs-Besuchsziffern eine Steigerung.

* Zons, 17. Sept. (Ziegenzuchtverein.) Zum Zwecke der Hebung der Ziegenzucht, für welche der Kreis Neuß auch in diesem Jahre erhebliche Geldmittel aufgewendet hat, ist für Zons und Umgebung die Gründung eines Ziegenzuchtvereins beschloffen. Am Sonntag-Nachmittag 1/2 6 Uhr findet im Restaurant Weiler in Zons eine Versammlung statt, in welcher die Sache besprochen werden soll. Landrath Freyher v. d. Lehen hat sein Erscheinen zugesagt. Kreis-Physiker St.ardt wird einen Vortrag über Ziegenzucht halten. Eine allgemeine Theilnahme der Ziegenzüchter und sonstigen Interessenten aus der hiesigen Gegend ist deshalb sehr erwünscht.

(f) Gohr, 17. Sept. Ein harter Verlust trifft unsere Pfarrei, indem unser verehrter Herr Pfarrer K. o. s. verstorben ist. Derselbe ist vom erbischöflichen Generalvicar zum Pfarrer von Brand im Decanate Cornelimünster aufersehen. Die Gemeinde, welcher er stets ein treuer, liebender Seelsorger gewesen, wird sein Andenken dankbar in Ehren halten!

* Grevenbroich, 16. Sept. Am Freitag, den 19. Sept., verkehrt ein Sonderzug mit I. bis III. Klasse zwischen Dürren und Düsseldorf-Ausstellungsbahnhof und zurück. Abfahrt Grevenbroich 9 04, Abfahrt 9 06 vormittags. Abkunft Düsseldorf-Ausstellungsbahnhof: 10 Vormittags. Rückfahrt Düsseldorf-Ausstellung 10 46 abends. Abkunft in Grevenbroich 11 44 abends. Der Fahrpreis beträgt: I. Klasse 1,60 M., II. Klasse 1,50 M., III. Klasse 1,00 M. Die Fahrarten haben eine Gültigkeitsdauer von 3 Tagen und können zur Rückfahrt innerhalb der Gültigkeitsdauer zu allen fahrplanmäßigen Zügen von Düsseldorf-H. R. oder Ausstellungsbahnhof benutzt werden. Die Fahrarten können bereits von heute ab hier gelöst werden.

* Oberkassel, 17. Sept. (Selbstmord.) An dem diesseitigen Rheinufer unweit der Brücke rheinwärts machte heute ein Fremder durch einen Revolveranschuss seinem Leben ein vorzeitiges Ende. Der Selbstmörder war nach den mit sich führenden Papieren 42 Jahre alt und aus Graubünden gebürtig. — Seines Berufes war er Werkmeister und hatte die Düsseldorf-Industrie- und Gewerbeausstellung besucht. An Baarschaft fanden sich nur noch einzelne Pfennige vor. Der Unglückliche hinterließ Familie, einen Brief seiner Frau führte er noch bei sich. Der Grund scheint tiefstinnig gewesen zu sein. Schon gekrankt war er längere Zeit an Rheine herumgezogen, ohne von Vorübergehenden Notiz zu nehmen.

* Düsseldorf, 16. Sept. [Stadtrath.] Herr Carl Wils. Daubenspeck, hat der städtischen Gemäldegalerie das Gemälde „Zorffmoor“ von Professor Eugen Dürer geschenkt. Dürer hat die Verzeichnung unserer städtischen Wappentafel gemacht. Am 1. November d. J. finden hier selbst Ergänzung- und Ersatzwahlen zur Stadterweiterungscommission statt. Die entstehenden Unkosten mit 5700 M. wurden bewilligt und in die vorbereitende Commission die Herren Dr. Hüsgen, van Wäjen und Gohr gewählt. — Die Bilanz der vor zwei Jahren gegründeten städtischen Hypothekendarlehen pro 1901 stellt sich auf 47 715,40 M. Die Vertheilung dieses Gewinnes erfolgt laut § 11 der Statuten durch Zuerkennung an die Tilgungs- und Referefonds sowie an die Stadtkasse. — Der Zuwachs der Spareinlagen bei der hiesigen städtischen Sparkasse pro 1901 stellt sich auf 4 Millionen, im laufenden Jahre auf weitere 2 Millionen Mark; es sind das im Wesentlichen Capitalien, die bei der Ungunst des wirthschaftlichen Lebens aus gewerblichen Unternehmungen herausgezogen worden sind. (Die gleiche Erscheinung ist auch in anderen rheinisch-westfälischen Industrie-Städten zu Tage getreten.) Der Sparkasse ist es nicht möglich geworden, diese Summen vortheilhaft in Hypotheken anzulegen; sie sah sich zum Erwerb von 3 1/4 prozentigen Werthpapieren und im weiteren Verlauf gezwungen. Wäher betragen letztere je nach der Kündigungssfrist 3—4 pSt.; das Collegium erklärte sich mit der Herabsetzung auf 2 1/2—3 pSt. einverstanden; nur für Spareinlagen sollen 3 1/2 pSt. gewährt werden. Zur Erweiterung des städtischen Electricitätswerkes wurden 112 800 M. und zur Vergrößerung des Schlachthofes 51 000 M. bewilligt.

* Vom Rhein, 11. Sept. Bei dem andauernden Regenwetter greift die Karstoffschmelze bedenklich um sich. Auch aufsehnend ganz gute Karstoffschmelzen einige Tage nach der Ernte an, zu faulen. Für die Spätkarstoffschmelzen sind die Aussichten sehr trübe.

* Oppum, 16. Sept. Auf dem hiesigen Eisenbahngelände wurden heute mit einem großen Aufgebot von Mannschaften die Köhler Gesele verschwenkt, welche nunmehr nicht in scharfen Kurven über das Terrain der bisherigen Anlagen führen, sondern in gerader Richtung in die Fahrstraße nach Krefeld münden. Letztere wird auch fortan zweigleisig bleiben und nur dem Personenverkehr von Krefeld nach Duisburg und nach Köln und zurück dienen. Das dritte und vierte Gleise, welches auf gleichem Damme angelegt worden, ist für den Güterverkehr Köln-Krefeld bestimmt und führt über den Verschubbahnhof. Ueber diesen läuft auch der Güterverkehr Krefeld-Duisburg, der bekanntlich nicht die hiesige Station bedient, sondern über den neuen Damm geleitet ist. Der Verschubbahnhof wird ebenfalls am 1. Oktober dem Betrieb übergeben werden.

* Revinges, 16. Sept. Ein tragikomischer Einbruchdiebstahl ereignete sich hier kürzlich. Diebe wollten bei dem Wirth von Hagen einen Einbruch verüben. Als nun der Musikautomat seines Inhaltes beraubt werden sollte, ließ er plötzlich seine lustige Weise erlingen. Die so eigenthümlich in ihrer unaufrichtigen Arbeit gestörten Epigebenen nahmen schleunigst Reißaus.

* Radersfeld, 16. Sept. Die hier vor etwa sechs Wochen zum Ausbruch gelangte Typhusepidemie kann jetzt als erloschen betrachtet werden. Während der letzten vier Tage ist amtlich kein neuer Krankheitsfall mehr gemeldet worden. Todesfälle am Typhus sind bis jetzt 14 gemeldet worden.

* Langenberg (Rhld.), 16. Sept. In dem zum Zwecke der Kanalisation ausgehobenen Graben an der unteren Dörfelstraße spielten mehrere Kinder. Plötzlich stürzte ein Kind in den Graben und begrub 2 Kinder unter sich. Trotz der sofort herbeigeeilten Hilfe gelang es nur, ein Kind noch lebend herauszuheben; das andere war bereits todt.

* Münster (Schl.), 16. Sept. Im Dienste verunglückt ist heute Morgen hier der Zugführer Poppe. Als der Beamte den bereits ausfahrenden Zug besteigen wollte, glitt er aus, fiel an eine Säule, fiel unter den Zug und wurde überfahren. Er war sofort todt. Sein Körper war in drei Theile zerschnitten. Der Verunglückte war ein Sechzigjähriger; er hinterläßt Frau und 6 Kinder.

Gerichtliches.

* Neuß, 17. Sept. (Schöffengerichtssitzung.) Peter Joseph K., ohne bekannten Wohnort, hatte sich im April d. J. zu Kölnzügen bei dem Gutsbesitzer Schmitz als Knecht vermiethet, das Miethgeld von 6 Mark empfangen, jedoch den Dienst nicht angetreten. Wegen Betrugs erhielt er eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen. — Wegen Betteln wurde 2 Angeklagte zu 1 resp. 4 Wochen Haft verurtheilt. — Richard H., Student zu Düsseldorf, und Paul M., Schloßer daselbst, waren beschuldigt, am 18. Mai d. J. zu Wäher beide den Polizeibeamten F. beleidigt, ab 1 außerdem dem Polizeibeamten bei Ausübung seines Amtes Widerstand geleistet, ferner an demselben Tage die Wohnung des Invaliden Gerhard Sch. auf die Aufforderung desselben nicht verlassen zu haben. Das Gericht verurtheilte den ersten Angeklagten zu 24 Tagen und den zweiten Angeklagten zu 15 Tagen Gefängnis. — Gegen zwei Angeklagte welche im Termine nicht erschienen waren wurde Haftbefehl erlassen. — Der Hafenarbeiter Hubert Joseph Sch. zu Neuß war beschuldigt, in den letzten drei Monaten es unterlassen zu haben, seine Frau und Kinder zu unterhalten, trotzdem er hierzu im Stande war, mußte die Familie von der Armen-Verwaltung unterstützt werden. Der Angeklagte behauptete, daß er seine Familie fortwährend ernährt habe, nur habe seine Frau einmal die Miethse von der Armenverwaltung erhalten, weil er an diesem Tage noch keine Wohnung gehabt habe und der Eigentümer nicht länger mit der Miethse habe warten wollen. Das Gericht schenkte diesen Aussagen Glauben und sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei. — Der Metzgerlehrling Peter Jacob K. zu Neuß war angeklagt, im letzten Jahre seinem Meister dem Metzgermeister Jakob B. in fünf Fällen Geldbeträge, welche er von Kunden in Empfang genommen nicht abgeliefert zu haben. Das Gericht ließ hierfür eine Gefängnisstrafe von 1 Monat an. — Joseph M., Tagelöhner, und Wilhelm M., Fassbinder, beide zu Neuß, waren beschuldigt, am 12. Juli dieses Jahres Nachts durch Schreien großen Unruhe verübt, ab 2 außerdem, einen Polizeibeamten beleidigt zu haben. Gegen den ersten Angeklagten, welcher wegen der vorangegebenen Verurteilung schon in einer früheren Sitzung mit 3 Wochen Haft bestraft worden war, wurde das Verfahren eingestellt. Der zweite Angeklagte wurde freigesprochen, weil derselbe in sehr betrübtem Zustande war, und nicht wußte was er machte. — 39 M. Geldbuße oder 3 Tage Gefängnis erhielten Georg Hubert Sch., Arbeiter zu Gohr, Caspar B., Arbeiter daselbst, und Adolf F., Arbeiter zu Gohr-Brück, weil sie am 28. Juni d. J. zu Gohr die Eheleute Hermann Sch. beleidigt hatten. Von der Verurteilung der Verurtheilten wurden die Angeklagten freigesprochen. — Wilhelm V., Fabrikarbeiter, Heinrich K., Tagelöhner, Jakob K., Fabrikarbeiter, diese zu Weidenberg und Alois E., Knecht zu Gohr, waren angeklagt am 8. Juni d. J. zu Weidenberg die Eheleute Heinrich F. gemeinschaftlich mißhandelt zu haben, der dritte Angeklagte Jakob K. wurde freigesprochen, dagegen die übrigen Angeklagten jeder zu einer Woche Gefängnis verurtheilt. — Der Former Joseph H. zu Neuß hatte am 9. Juli d. J. die Ehefrau Heinrich K. mit einem Stuhle auf die Schulter geschlagen. Wegen dieser Mißhandlung erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von dreißig Mark oder sechs Tage Gefängnis. — In der Privatklage Johann K., Bauunternehmer zu Urdenbach, gegen Wilhelm M., Bäcker zu Zons, wegen Beleidigung, wurde letzterer zu 30 M. Geldbuße oder 6 Tage Gefängnis verurtheilt. Der Tenor des Urtheils wird nach eingetretener Rechtskraft durch die Zeitung bekannt gemacht. — In der Privatklage Mathias Sch. Maurergeselle zu Neuß, gegen Witwe Hermann E. daselbst, wegen gegenseitiger Mißhandlung wurde der Privatkläger sowie Beklagte zu je 10 Mark Geldbuße oder 2 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Eine weitere Privatklage wurde auf den 1. Oktober cr. verlag.

* Düsseldorf, 17. Sept. (Strafkammer.) Des schweren Diebstahls war angeklagt die Helene W. aus Uedesheim, die bei einem Metzger in Neuß diente. Sie war gefänglich mit Anwendung eines falschen Schlüssel dem Gesellen 30 Mark gestohlen zu haben. Die Strafkammer verurtheilte die W. zu drei Monaten Gefängnis, der geringsten zulässigen Strafe.

* Bremen des norddeutschen gestrigen Morgen ließ am vorliegenden 10. d. Sept. die Bourgeois, erreichte den 16. Sept. legte somit die Post unter der überaus 10. und 57 Minuten schnittliche Geschwindigkeit der Stunde.

* Hambur der Beschäftigten-Meute und Sol wurde heute der tragen, den 4. März.

* Odeßer sind hier wieder seit dem 10. d. worden, von der 1. Konstantin wird gemeldet: der Mannschafts-lompagne vorzu zu einer außerordentlichen.

* Ein ei der Eisenbahn Dorpat-Petersburg eine als sehr v. R., im Souper stieg eine junge, die in den Händen Blumenstrauß hielt, span sich zu dem Herrn N. ei den Blumen über. Dame ihr Bouquet nach den Blumen. Doch schon nach einer unbedinglichen Als man ihn an weckte, vermehrte Sacken; die junge war spurlos verschwunden, war sie auf der Bei der Untersuchung im Wagen voran mit Chloroform wurden 10,000 r.

* Der Schö der Abreise des C. Blättern allerseits seiner Anwesenheit aufzufinden sind Herrscher hat fort daß mehr als fünf an den Wäherhof Automobile und Instrumente, Affen Buch des Physico verpacken alle ein Schwärzen Meer. mit Eisenbahn besten unterteilt f. Menagerie des 2.

zusammengesetzt u. Daniel und General einander. Die nach durch 1. künftlich. Inzwischen nicht gewichts-Votirungen letzten 12 Stunden Thieren auf dem R. Auf die Notiz

Auftrieb

Tendenz

a) vollfleischige, werthes, bis b) junge, fleischig, ältere ausgem c) mäßig genähr d) gering genähr e) mäßig genähr f) gering genähr g) vollfleischig, Schlachtwert h) vollfleischig, Schlachtwert i) ältere ausgem entwicelte jün k) mäßig genähr l) gering genähr m) Doppelent n) feinstes Ma c) angäbber d) mittlere Ma e) geringe Saug f) mäßig genähr g) mäßig genähr h) geringe Ma i) vollfleischig k) geringe Ma l) mäßig genähr m) geringe Ma n) ausländische (u

a) 290 Stück Weid

die Helene
Nehger in
dung eines
gestohlen
die W. zu
zulässigen,

Mermistidae.

* Bremen, 17. Sept. Der Schnelldampfer des norddeutschen Lloyd Kronprinz Wilhelm traf gestern Morgen in New-York ein. Der Dampfer verließ am vorigen Dienstag Nachmittag Bremerhaven um 10. September, 9.10 Uhr abends von Eberburg ab, erreichte Sauboyhook-Newyork am Dienstag, den 16. September, 4.7 Uhr morgens. Das Schiff legte somit die Ueberfahrt von Eberburg nach New-York unter Verdrächtigung des Zeitunterschiedes in der überaus kurzen Zeit von 5 Tagen, 11 Stunden und 57 Minuten zurück. Es erreichte eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 23,09 Seemeilen in der Stunde.

* Hamburg, 17. Sept. Ueber das Vermögen der Wechsel- und Bankfirma A. G. F. Grafmann Wwe. und Sohn, deren Inhaber Selbstmord beging, wurde heute der Konkurs eröffnet. Die Passiva betragen, den „Hamb. Nachr.“ zufolge, etwa 750 000 Mark.

* Odessa, 17. Sept. Vom 11.- 13. September sind hier wieder sechs pestverdächtige Fälle aufgetreten. Seit dem 10. Juni sind 24 derartige Fälle festgestellt worden, von denen 6 tödtlich verliefen.

* Konstantinopel, 17. Sept. Aus Mazedonien wird gemeldet: Ein Choleraverdächtiger Fall ist unter der Mannschaft des Dampfers Ismailia der Rhebivialkompanie vorgekommen. Heute tritt der Sanitätsrath zu einer außerordentlichen Versammlung zusammen.

* Ein eigenthümliches Verbrechen auf der Eisenbahn wurde dieser Tage auf der Straße Dorpat-Petersburg begangen. Auf dieser Linie fuhr eine als sehr reich bekannte Persönlichkeit, ein Herr N., im Koupee erster Klasse. Bald hinter Dorpat stieg eine junge, elegant gekleidete Dame in das Koupee, die in den Händen einen schönen, auffallend großen Blumenstrauß hielt. Es dauerte nicht lange, so entspann sich zwischen der hingekommenen Dame und dem Herrn N. eine lebhaft Unterhaltung, die auch auf die Blumen überging, wobei die unbekante junge Dame ihr Bouquet Herr N. hinüberreichte, damit er in den Blumen riechen könne. Dieses that N. auch. Doch schon nach einigen Minuten darauf füllte er seine unbezwingliche Müdigkeit und schlief bald fest ein. Als man ihn auf einer der nachfolgenden Stationen weckte, vermehrte er sein Geld und einen Theil seiner Kleider; die junge Dame, die bei ihm gesessen hatte, war spurlos verschwunden. Nach Aussage des Schaffners war sie auf der vorhergegangenen Station ausgestiegen. Bei der Untersuchung des Blumenbouquets, das sich im Wagen vorfand, erwies es sich, daß die eine Hälfte mit Chloroform getränkt worden war. Herr N. wurde 10,000 Rubel eraubt.

* Der Schatz von Perſien in Paris. Nach der Abreise des Schatz von Perſien werden in den Plätzen allerlei Indiscretionen laut, die man während einer Anwesenheit nicht veröffentlichen durfte. Am freidenklichen sind die Kaufleute, denn der perſiſche Herrscher hat ſowiel Erwerbungen in Paris gemacht, als mehr als fünfzig Laſtungen nötig waren, ſum ſie den Bahnhof zu bringen. Er kaufte nicht bloß Automobile und Phonographen, ſondern auch Muſik-Instrumente, Affen, Gähner, Tapſierereien, und das letzte auch des Myſthologen Oppert. Vor zwei Jahren beſaßen alle europäischen Schätze des Schachs im ſchwarzen Meer. Darum wird diesmal der Raubweg mit Eiſenbahnen und Karawanen vorgezogen. An den unterſchied ſich der Schatz im Cirrus und in der Menagerie des Jardin des Plantes. Als großer

Freund von Ansichtskarten verbandte er solche an alle getriebenen Häupter. Er gestattete seiner Umgebung, die kein Gefühl bezog, von allen Anlässen eine Kommission zu nehmen, die oft sehr hoch ist. Nach dem Fikaro kosteten die Apparate für drahtlose Telegraphie 6000 Fres. wurden aber mit 39000 Fres. gekauft. Ein Zeitgeld von zwanzig Francen wird im Schuldbuße jedesmal verzeihenschaft. Der Schah bestellte seine Anzüge immer dudenweise, denn er trägt jeden nur einmal. Dann läßt er den Anzug als Zeichen der Gunst einem seiner Hofleute überbringen und dieser muß ihn mindestens einen Tag tragen, ob er ihm passe oder nicht. Die Wirkung soll oft komisch sein.

**Telegraphische Depeschen
der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.**

¶ **Berlin**, 17. Sept. Wie die „Nat.-Ztg.“ von unterrichteter Seite erfährt, ist die deutsche Regierung entschlossen, etwaige antienglische Kundgebungen auf deutschem Boden anfänglich der bevorstehenden Anwesenheit der Buren generale nicht zu dulden.

☒ **Berlin**, 17. Sept. In England wurde, wie ein Telegramm meldet, der seit dem Leipziger Bankrott nach Verübung von Wuchsfälschungen in Höhe von annähernd 200 000 Mark flüchtige Großindustrielle Hinfischel aus Chemnitz verhaftet. Die Festnahme erfolgte in einem Orte nahe Riverpool, wo Hinfischel sich neue Fälschungen hatte zu Schulden kommen lassen.

□ **Salte a. D. S., 17. Sept.** (Kampf mit Wilddieben.) Im Kampfe mit Wilddieben wurde Heffern Abend bei Mörmlich der dortige Fußgassenbarm Fuß erschossen, auch ein Wilddieb blieb todt auf dem Plage; seine Leiche wurde von seinen Genossen bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet.

*** Paris, 17. Sept.** In seiner Besprechung der Rede Pellettans bemerkt der Temps unter anderem noch: Wir haben zwei sogenannte Minister der nationalen Selbstregierung, die durch Frankreich brandstiftend hinführen nach Italien und Deutschland. Wozu wird bei diesem Gemisch jetzt an die Reihe kommen? Die englische und deutsche Presse war so verständig, die Rede nicht kritisch zu nehmen. Dasselbe wird wohl auch die öffentliche Meinung in Italien thun. Der Nationalminister hat sich eben, als er sprach, die Zunge verbrannt; er hatte offenbar einen Dreisatz verwechselt. „Die nationale Freiheit bemerkt den Unfals, um das gesammte Cabinet heftig anzugreifen. Nur die auswärtigen Axtvire vertheidigen Pellettan wegen seiner Maccio gehaltenen Rede und meint, Pellettan habe die Pflicht der Vorsicht geübt: denn man dürfte vergessen, daß die Crispische Presse zehn Jahre lang Corsica als einen Theil der Italia irreducta be-

Nom. 17. Sept. Tansulla bringt die sonst keiner Seite bestätigte Meldung, daß China Itan eine kommerzielle Konzession oberhalb der Samnuntucht eingeräumt haben soll.

Ueber Hautkrankheiten

am k. k. allgem. Krankenhaus in Wien: „Obermeyer's
„Herba-Seife“ habe ich bei mehreren Patienten und
zwar bei acuten Hautausschlägen und Flechten sowie
bei Akne angewendet. Der Erfolg war ein überraschend

schreibt Herr
Dr. med. H.

prompter und hat sich die Seife in jeder Weise vor-
trefflich bewährt. Z. h. i. Apotheken, Drogerien und
Fabrikant J. Gloth, Canan 3. Best.: 90% Seife, 30%
Arnica, 20% Salbei, 1,50% Wasserbecherkt., 3,50%
Garnkt.

Fruchtpreise zu Meuse vom 18. Sept.

Neuer	{ 1. Qual.		15 40
Weizen	{ 2. "		14 10
	{ 3. "		— —
Neuer	{ 1. Qual.		13 60
Roggen	{ 2. "		12 30
	{ 3. "		— —
Neuer	{ 1. Qual.		13 50
Hafer	{ 2. "		12 50

(alles die 100 Kilo.)	
Heu à 50 Kilo	2,90—3,40
Luzernerheu à 50 Kilo	3 80
Maschinenstroh à 500 Kilo	16 —
Stegelbruch à	18 —
Neue Kartoffeln, 50 Kilo	2,50—3,00

Preise unverändert.		
Räbäl per 100 Rilo in Partien v. 100 Etr. (ohne Frh)	53	75
Räbäl per 100 Rilo lafweise (ohne Frh)	55	25
3-fünftes Set per 100 Rilo 3 Mt. höher als Räbäl		
Räbuden per 100 Rilo in feineren Partien	80	—
Map 1. Qual.	34	—
2. "	23	—
Alveel 1. Qual.	23	—
2. "	21	—
Aftee a 50 Rilo	—	—
Eier per Schof (60 Stüd)	—	—
Butter per Rilo	2	50
Räbäl und Rüden unverändert.		

Getreide und Produkte.

[illegible]

Magdeburg, 17. Sept. Kornzucker 1.88 ½ o. S.
t. 6,95-7,10. Nachprodukt 75 ½ o. S. 5,30-5,50. Stettig.
Krystallzucker 1. 27,57. Brodraffinade 1. 27,82. Ge-
ahlene Raffinade 27,57. Gemahl. Meis 1. 27,07.
Bremen, 17. Sept. Schmalz, Rüb. und Firfins
3/4. Doppelseimer 55 1/2. Behauptet. Speck short clear
Stettig.

Oele und Spiritus.
 Köln, 17. Sept. Rüßöl in Parthien von 5000 Kil.
 — B., Okt. 55,50 B., 55,— G.
 Berlin, 17. Sept. Rüßöl Okt. 51,30, Dez. 50,10.
 Spiritus 70er —,
 London, 16. Sept. Olivenöl, spanisches Sch. 31,
 bante 31, Mogador 31.

Hopfen.
Antwerpen, 16. Sept. Hopfen behauptet; 1901er
oster, 8 Marken vorr. Frs. 53,—, Okt.-Nov. 58—60,
50 Kil.

Seide, Wolle, Baumwolle.
Krefeld, 16. Sept. Seide. (Betrieb der Seidentrock-
nungs-Anstalt.) Eingeliefert: 26 Pfn. 1702 Kilgr., vom
bis 16. Sept. 369 Pfn. 24093 Kil., zusammen 395 Pfn.

Bremen, 17. Sept. Baumwolle. Upland middl.
74. Stetig.
Antwerpen, 16. Sept. Baumwolle unverändert; deutscher
Ra Plata-Kammzug (Contract B) auf Sept. Frs. 4,80,
Okt. 4,80, Nov. 4,825, Dez. 4,85, Jan. 4,85, Febr.
4,875, März 4,875, April 4,875, Mai 4,875, Juni 4,90,
Juli 4,90, Aug. 4,90. Umlauf 90,000 Skil. (Contr. C)
auf Sept. Frs. 145, Okt. 145, Nov. 145, Dez. 145, Jan.
145, Febr. 145, März 145. Umlauf — B.

Inländische Werthpapiere.

Berlin, 17. Sept.					
Schatzanw.	1804	102,00 B.	Preuß. Consols		
	1905	102,70 b.	umg.	3½ %	102,00 b.
Deutsche Reichs-Anl.			umg.	3½ %	102,00 b.
umg.	3½ %	102,00 B.		3 %	92,20 b.
"	3½ %	102,00 B.	Rh.-Wf. Rentbr.		—
"	3 %	92,50 B.			

Berlin, 17. Sept.			
Berliner Hand.-Gef.	158,00	Süßb.-Züchen	149,00
Boch. Gußst.-Actien	182,20	Marienburger	75,00
Consolidation	000,00	Nationalbank	117,70
Darmstädter Bank	137,60	Niederrh. Credit-	

Deutsche Anth.	000,00	1. Anstalt	103,50 G.
Disc.-Comm.-Bank	188,00	Nordb. Lloyd	107,10
Dortm.-Gron.-Emsf.	179,90	Oldpreußen	78,60
Dortmunder Union	47,20	Rh.-Weßf. Bodencreditbank	
Dröbener Bank	144,50	1, 2, 5 1905 4	100,75 G.
Gelsenfisch. Bergw.	171,50	2, 4 1908 3 1/2	101,00 G.
Harpenener Bergw.	166,10	6 1910 3 1/2	101,70 G.
Hibernia	172,40	7 1904 4	95,25 G.
Hamb. Packf.-Ges.	107,25	8 1908 4	95,90 G.
Raubzucht	199,20	Trust Dynamit	000,00

Wechsel-Bausfuß

Amsterdam . . . 3	Kopenhagen . . . 4	Petersburg . . . 4 $\frac{1}{2}$
Berlin . . . 3	Lissabon . . . 4	Christiania . . . 4 $\frac{1}{2}$
Bombard . . . 4	London . . . 3	Schweiz. Plätze 3 $\frac{1}{2}$
Brüssel . . . 3	Madrid . . . 5	Wien . . . 3 $\frac{1}{2}$
Italien. Plätze 5	Paris . . . 3	

Nachmärkte.

Däffelder 17. Sept. Moschusantriebes zum Schladtschichtmarke: 51 Ochsen, 158 Kühe, 10 Rinder
5 Bullen, 516 Räder, 1028 Schweine. Eingeführt:
holländisches Fleisch: 208 Viertel Grosvieh, 59 Kälber
— Schweine. Bericht der amtlichen Notierungs-
mission: Preise pro 50 Kilogramm Schlachtkör-
per: 1. Schlachtkühe, ausgemästete, höchsten
Schlachtwertes 71—73, c. mäßig genährte, jün-
gere und ältere ausgemästete 71—73, c. mäßig genährte, jün-
gere 66—70; Kühe und Rinder: a. vollfleischige,
ausgemästete, höchsten Schlachtwertes 68—80, b. ältere
ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere
66—70, c. mäßig genährte 66—68, d. mäßig ge-
nährte 62—66, e. gering genährte 60—62, f. vollfleischige,
jüngere, höchsten Schlachtwertes 65—66, g. mäßig ge-
nährte 62—63, c. gering genährte 60—61; Räder:
feinste Maft- und Saugfäuler 100, 90 (Zopelfender 100),
mittlere Maft- und Saugfäuler 81 85—87, c. gering
genährte Saugfäuler 81 72—75, Schweine: a. voll-
fleischige, höchsten Schlachtwertes 69—70, b. mäßig
genährte, höchsten Schlachtwertes 67—68, c. gering
genährte 65—66, d. wenig fleischig und fettlos 62—64,
e. Beer 60—60. Tendenz: In Ochsen und Kühen leb-
haft, in Bullen, Kälbern und Schweine flott.

Krefeld, 16. Sept. Viehmarkt. Aufgetrieben
sind 156 Rinder und Kühe. Die Preise stellten sich
für vollfleischige ausgemästete junge Kühe höchsten
Schlachtverthes (bis zu 7 Jahren) auf 66 Mt., 2. für
vollfleischige ausgemästete ältere Kühe, höchsten Schlach-
tverthes auf 68 Mt., 3. für wenig gut entwickelte junge
Kühe auf 60 Mt., 4. für ältere nicht ausgemästete Kühe
auf 58 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Gefächelt, flott, Markt

Effen, 16. Sept. Viehmarkt. Auftrieb: 28 Ochsen, 7 Kühe und Kalben, 14 Bullen, 2071 Schweine, 251 Fähe, 579 Kälber. Ochsen: a. 70–78, b. 66–68, c. 00 00, d. —. Kalben und Kühe: a. 63–68, b. 64–66, c. 60–62, d. 52–60. Fähe: a. 61–64, b. 60–62, c. 42–45, d. 38–40. Die 2071 Schweine betrug: a. 42–45, d. 38–40. Die 50 Kälber betrug: a. 61–65, b. 61–63, c. 57–60, d. —. Handel Großvieh und Schweinen langsam, voraussichtlich bestanden, in Bullen und Kälbern lebhaft.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

zu einem Gefälle nach den Berichten der gemäß gemeinsamen Erlasses der Herren Minister für Landwirtschaft, für Handel und Gewerbe und des Innern vom 9. Juli 1900 an den größeren Schlachtfleischmärkten der Rheinprovinz eingesetzten Notierungskommissionen durch die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz. Die mittleren Preise verließen sich für 50 kg (1 Centner) Lebendgewicht. — Ausnahmepreise sind nicht feinheit gemacht.

Inwieweit nicht Marktnotierungen nach Lebendgewicht vorliegen, sind die Lebendgewichtspreise aus den Schlachtfleischnotierungen mittelst der nebenbezeichneten — auf Grund zahlreicher Wägungen von meist während der letzten 12 Stunden nur mit dem nach der Viehschlachtung borgezeichneten schwachen Erhaltungsfutter gefütterten — Tieren auf Schlachtfleischgewicht umgerechnet. Durchschnitts Schlachtprocente berechnet.

Auf die Notizen für Schwache, d.h. 20% Schlachtprocent

		Höln am 15. 9.	Offen am 16. 9.	Düsseldorf am 10. 9.	Brefeld am 16. 9.	
Auftrieb:	Ohren	744	26	41	—	652
	Pußen	391	148	61	—	210
	Rinder und Kühe	2417	767	139	196	588
	Kälber	212	579	399	—	75
	Schafe	21	251	—	—	457
Tendenz:	Schweine	2091	2071	950	—	83
	Rinder	—	—	—	—	700
	Kälber	—	—	—	—	241
	Schafe	—	—	—	—	658
	Schweine	—	—	—	—	99
		flott geräumt lebh. geräumt	langsam flott	mittelmäßig gieml. lebhaft	flott	506
			langsam	"		818
						260
						862
						423

	Durchschn. Schädel- prognate	III.	III.	III.	III.	
a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlacht- werthes, bis zu 7 Jahren	58	43 1)	42	43,	—	795 862 863 643 69 66
b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	54	38	35—37	37—38	—	818 28 64 895
c) mäßig genährte junge u. gut genährte ältere	50	33	—	32—33	—	5 818 895
d) gering genährte eben Alters	45	27—28	—	—	—	416 90 69 193
a) vollfleischige ausgemästete (bis zu 5 Jahren)	59	40	37—38	37	—	565 438 826 96
b) vollfleischige jüngere	58	35	32—33	32	—	346 65 35 41 709
c) mäßig genährte jüngere und ältere	47	29—30	25—27	27	—	801 77 970 79 829
d) gering genährte jüngere und ältere	43	24—25	—	—	—	67 19 624 88 282 89
a) vollfleischige, ausgemästete Kinder höchsten Schlachtwerthes	56	38	38	38	38	96 17 85 82 90 309 54 341 890 84
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes, bis zu 7 Jahren	53	34	33—34	33—34	34	802 6 96 92 99 719 91 960 13
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	49	30—31	28—30	28—29	29	840 45 99 120 10255
d) mäßig genährte Kühe und Rinder	43	24—25	22—24	24	25	39 638 48 52 88 303
e) gering genährte Kühe und Rinder	42	—	22—24	—	—	10004
a) Doppelenther	72	67	62	68	—	
b) feinste Maist- (Vollmilchmaist) und beste Saugtälber	64	53	46—47	54	—	
c) mittlere Saugtälber und gute Saugtälber	60	47—48	42—45	48—49	—	
d) geringe Saugtälber und ältere gering ge- nährte Käiber (Treffer)	49	29—35	38—40	34—37	—	
a) Masthämmer und jüngere Masthämmer	50	34	33	—	—	
b) ältere Masthämmer	46	—	28—29	—	—	
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Vorz- schafe)	40	—	22—23	—	—	
a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen (im Alter bis zu 1 1/4 Jahren)	—	64	65	66—67	—	
b) fleischig	—	62	61—63	65	—	
c) gering entwickelte sowie Saanen und Ober- d) ausländische (unter Angabe der Herkunft)	—	58—60	57—60	63—64	—	

Zichung der 3. Klasse 207 Sol. Braun, Gellert. 76

13. bis 17. September 1902.) Nur die Gewinne über 172 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigesetzt. (Münch. Anzeiger.)

7. September 1902, vormittags. Nachdruck verboten.	84
3 344 430 506 780 881 941 68	1022 141 305 67 88 412 35
538 70 71 638 51 709 859	2043 225 70 93 325 36 55 420
99 808 34 70 917	8016 42 47 183 295 629 743 97 844 50
319 39 561 98 724 97	5108 19 80 293 654 767 926 9009
81 262 94 356 439 68 385	778 98 206. 7932 57 87.856

[illegible]

958 113350 77 744 902 114040 94 371 488 637 41 739
968 115141 205 19 538 84 717 65 852 83 110038 140 99
421 596 901 117026 176 354 537 611 13 999 56 115006

[illegible][illegible]

erverein.
mittags 6 Uhr, in
ng.

titel ergeben
Der Vorstand.

eige.
Novesia.

Abends 6 Uhr,
Saale:

ncert,
ten, hier, Sopran, und
ünster, Violone.

Kirmes.

21. Montag den 22.
ale des Unterzeichneten

LL.

bestens geforgt.

wingen.
enten.

gregation
Verkündigung.

ngprobe.

Arbeiterverein.
punkt 9 Uhr:

chstkursus.

er Kirmes.
21. und Montag
8. von 4 bis 1/2 Uhr:

Musik.

ALL.

Ball.

gebührt ein
J. Lowens,
der Hof. Stth.

ambert Jansen

seiner frohen Ra-
nensfeste ein dreifach
donnerndes,
Frankfurt a. M.
des Lebesch,
una Gutschmann,
die kleine Dodel.

berverkäufer

Cylinder

von 50 Dukend,
40 Pfennig,
30 Pfennig,
en-Buch,
B. Kautler,
vertraße 4-6.

eten

usten und billigen,
Pfa. an bis zu den
besten Papieren,
üblich,
Beders, 8.
Kapetenring.
Pumpe und eine
verwende 6 110.

atratage, Stühle,
Platzen billig zu
Vertraße 49.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55

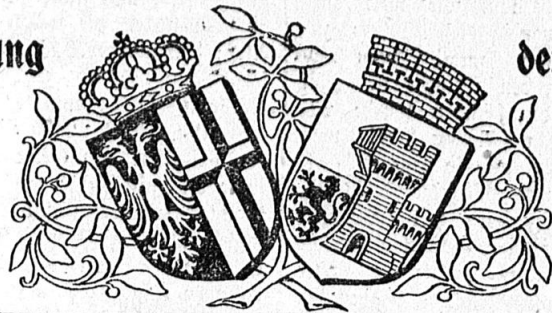
Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaction: Joseph Grunau



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauftätigsten Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgepalte Seite oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * * * *

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 367. (Zweites Blatt.)

Donnerstag, 18. September 1902. (Joseph v. Cuy.)

29. Jahrgang.

Wie das Gefrorene aufkam.

Goethe erzählt an einer Stelle seiner Lebensbeschreibung, daß seine Mutter die Kinder „eines Tages höchlich betäubte, indem sie das Gefrorene, das man uns von der Tafel sendete, weggoß, weil es ihr unmöglich vorkam, daß der Magen ein wahrhaftiges Eis, wenn es auch noch so durchzuckert sei, vertragen könne“. Nach heute heißen genug verständige Leute diese Ansicht. Begreiflich ist es aber, in brennender Sonnenhitze mit Sehnsucht des Wintertreffes zu gedenken und etwas davon herbeizuwünschen. Salomo schon sagt in seinen Sprüchen (25, 13), daß ein getreuer Vate ist „wie die Kälte des Schnees zur Zeit der Ernte“. Man verstand es auch in Palästina nicht minder als in Griechenland und Rom, Schnee für den Sommer zur Kühlung des Getränks aufzubewahren. Das geschah, wie wir einer interessanten, kulturhistorischen Skizze der „Wohn. Ztg.“ entnehmen, in tiefen Gruben, die man mit Spreu oder groben Kleibern überdeckte. Als Alexander der Große in Indien die Stadt Petra besagerte, ließ er dreißig Gruben anweisen, die mit Schnee gefüllt und mit Eichenzweigen zugedeckt wurden. So hielt sich der Schnee sehr lange. In den Gebirgen Portugals machte man es noch um 1755 ähnlich. Wo sich Schnee in einem tiefen Thale angehäuft hatte, bedeckte man ihn mit Gras oder Ruten und mit Mist aus Schafställen. Die Schneeschäfer bei Constanthapel waren auf ähnliche Weise eingerichtet. Um nun im Sommer recht kühlen Wein zu trinken, warf man Schnee hinein oder stellte den Becher oder Krug in den Schnee. Manche tranken sogar freilich zerlassenes Schneewasser. Sehr rein konnte der Schnee in den Gruben natürlich nicht immer bleiben. Oft war er auch durch die ihn bedeckende Spreu gefärbt und erhielt dadurch einen unangenehmen Beigeschmack. Man suchte das Schneewasser oder den mit Schnee gekühlten Wein deshalb erst durch einen Schneeeis. Kaiser Helioababal, dessen Kopf öfter von hohen Temperaturen verbrüht wurde, ließ sich im Sommer sogar ganze Berge von Schnee weihen anfahren, um die heiße Luft in der Stadt abzukühlen. Es versuchte man ebenso wie Schnee vom Winter her zur Kühlung der Getränke im Sommer aufzubewahren. In Persien gab es Eisgruben, wie in Griechenland, Italien, Spanien und Portugal Schneegruben.

Einen Fortschritt vom Aufbewahren natürlichen Eises zur Herstellung künstlichen Eises bedeuten aber die Versuche, Wasser ohne Beihilfe von Schnee und

Eis abzukühlen. Dabei hatte man die Erfahrung gemacht, daß vorher abgekochtes oder wenigstens erwärmtes Wasser besser erkalte als anderes, wenn es in Schnee oder in starken Luftzug gestellt wird. Aristoteles bemerkt, daß einige Leute die Gewohnheit hätten, Wasser, das schnell kalt werden sollte, vorher vom Sonnenchein erwärmen zu lassen. So übergoßen auch die Fischer am Schwarzen Meer das Schiff, dessen sie sich beim Fischen auf dem Eise bedienten, mit siedendem Wasser, um es desto härter gefrieren zu lassen. In heißen Ländern, denen Schnee und Eis vollständig unbekannt sind, war und ist zum Teil noch diese Art der Wasserabkühlung üblich, z. B. in Ägypten und in manchen Ländern Sibiriens. Bei Kalkutta gewann man, ehe man in Indien künstliches Eis aus destilliertem Wasser herstellte, auf folgende Weise Eis. Auf einer freien Ebene grub man zwei Fuß tiefe Gruben, bestreute sie mit trockenem Stroh und legte kleine flache, unglasierte Tonpfannen darauf, die nach Sonnenuntergang mit Wasser gefüllt wurden. Das Eis, das sich nun vielleicht im Laufe der Nacht darin gebildet hatte, bewahrte man in tiefen Eiskellern auf, die sorgfältig durch Stroh gegen Luft und Wärme verwahrt waren. Seltener, seltener, stülte Luft begünstigte die Eisbildung am meisten.

Ueber die Alpen und Pyrenäen drang die Gitter, die Getränke abzukühlen, vor dem 17. Jahrhundert nicht hinaus. Das Wort glacière, Eisstube, findet sich erst 1680 in einem französischen Wörterbuche. Um 1598, unter Heinrich III., war allerdings der Gebrauch des Schnees zur Kühlung der Getränke am Pariser Hofe bereits üblich. Über allgemein wurde diese Sitte erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Unterjessen hatte man in Italien die Erfindung gemacht, daß Wasser, in dem Salpeter aufgelöst ist, ebenso wie Eis den darin gestellten Wein abzukühlen vermag. Wer nun zuerst darauf verfallen ist, Eis mit Salpeter zu mischen, so daß Wasser inmitten dieser Kältemischung zu Eis wird, also die moderne Eisbereitung erfunden hat, wird sich wohl nicht finden lassen. Die älteste Erwähnung dieser Erfindung geschieht in dem 1621 zuerst erschienenen Roman Argenis von Barclai. Da heißt es: „Vielas fand im heißen Sommer auf der Tafel des Zuba frische Pepsel, die zur Hälfte in klarem Eis eingefroren waren. Ihm werden weingefüllte Becher gereicht, die aus Eis geschnitten waren. Er hört, daß es eine neue Kunst sei, alle diese Sachen im Sommer zu verfertigen. Man habe Gruben, in denen Schnee auf Stroh das ganze Jahr hindurch erhalten würde. Nun nehme man besondere kupferne Becherformen, von denen

zwei ineinandergefügte einen schmalen Raum zwischen sich ließen, der mit Wasser angefüllt werde. Dann lege man sie in einen mit Schnee und grob zerstoßenem unreinen Salze angefüllten Eimer. Da werde das Wasser in drei Stunden festes Eis und es entstehe ein schöner Eisbecher, der ausfähe, als sei er vom Zingulier in Formen gegossen worden. Auf gleiche Weise lasse man Pepsel, die frisch vom Baum gepflückt seien, in Eis eingefrieren. Man kann die Erfindung des künstlichen Eises also wohl dem Anfang des 17. Jahrhunderts zuweisen. Man betrachtete sie anfangs aber mehr als überaus seltene Spielerei. Erst um das Jahr 1660 kam ein Florentiner namens Procope Couteur, Gründer des so lange berühmten gebliebenen literarischen Cafe Procope in Paris, auf den glücklichen Einfall, das bisherige Kunststück der Tischenspieler, Eisbecher und gefrorenes Obst zu zaubern, auf die Kinnomade zu übertragen und sie in ehbares Eis zu verwandeln. Er fand damit reichenden Erfolg und viele Nachahmer. Die Kinnomades Le Fèvre und Poi folgten ihm. Diese drei besaßen einige Jahre hindurch den Alleinhandel mit Gefrorenem. Das scheint um das Jahr 1676 die vornehmste Waare der Kinnomades gewesen zu sein. Um 1690 war das Gefrorene auf reichen französischen Tafeln etwas ganz Gewöhnliches. Deutsche Köche und Köchinnen wurden erst um 1750 damit vertraut. Seitdem verfauchten auch die Conditoren Gläser mit Gefrorenem, anfänglich nur zur Erfrischung für die erhöhten Zangenerinnen auf Wallen und für die Theaterbesucherinnen. Man hatte das künstliche Eis aber nur in den heißesten Sommermonaten für genießbar gehalten. 1750 begann aber Dubouillon, der Verfasser der art de distillateur und Nachfolger des berühmten Cafetiers Procope, seinen Gästen das ganze Jahr hindurch allerlei Gefrorenes zu verkaufen. Erst war aber nur in den Sonntags Nachtrage, dann kamen ihm die Vergste zu Hilfe. Vergste und Köche haben sich ja schon immer gut verstanden. Einige Pariser Vergste empfahlen das Gefrorene für gewisse Krankheiten. Und Dubouillon selbst bemerkte dann, nach zwei Krankengeschichten, in denen das Gefrorene gute Dienste geleistet, habe sich der vernünftige Theil des Publikums zu allen Jahreszeiten seiner bedient. Um diesen Theil des Publikums auch bei Vernunft zu erhalten, machten die Pariser Cafetiers immer neue Erfindungen.

Heutzutage, wo man das Gefrorene aus Früchten und Zucker, auch, wie bei Vanille, Thee, Kaffee- und Chocoladen-Eis, mit Sahne, Eiern und Gewürzen in besonders konstruirten Gefriermaschinen herstellt, sind unsere Köche und Conditoren unter-

schöpflich in eigenartigen Formen für diese eilige Speise. Die Kältemischung, in der die mit der Speise gefüllte, festgeschlossene blecherne oder zinnerne Gefrierbüchse durch eine mechanische Vorrichtung umgedreht wird, besteht gewöhnlich aus gefrorenem Eis und Salz. Zur Herstellung von künstlichem Eis im Großen sind die für Küchen und Conditoreien ausreichenden Kältemischungen zu kostspielig. Da hat man besondere große Kälte- oder Kompressions- und Absorptionsmaschinen. Sie verschaffen sogar Tropenländern die Wohlthat künstlichen Eises und der Bierbrauerei. Schiffe mit Kältemaschinen versorgen die Hafenstädte Englands mit frischgefrorenem Schlachtfleisch aus Australien und mit Lachsen aus den fischreichen Seen Amerikas. Fast typisch für Erfinderschicksale ist es, daß der Erfinder der Eisammern für die Schiffe, die ihnen die frische und abwechslungsreiche Nahrung wie im feinsten Großstadt-Restaurant ermöglichen, vor kurzem in Australien verhungert ist.

Vermischtes.

* Ein eindrucksvolles Bild von der Riesengröße Londons, von seinem Wachsthum und seiner jetzigen Bedeutung gibt eine 800 Seiten starke Statistik. Groß-London ist keine Stadt mehr, sondern ein ungeheurer Haufen von Städten; es hat gegenwärtig eine Bevölkerung von 6,581,372 Personen. Fast das doppelte von Groß-Newyork. Auf je 40 Leute in der City kommen 10,000, die außerhalb derselben leben. In zehn Jahren hat sich die Bevölkerung um 950,000 vermehrt. Die Statistik erstreckt sich nur über die Grafschaft London mit 4,500,000 Einwohnern, der äußere Gürtel mit über 2 Millionen Einwohnern ist nicht berücksichtigt. Eine einschneidende Zunahme zeigen die Privatfahrzeugen, die von 17 auf 1000 im Jahre 1894 auf 13.4 auf 1000 im Jahre 1899 gestiegen sind. Die Geburtszahlen zeigen dagegen keine entsprechende Zunahme, sondern haben den bisher größten Tiefstand erreicht. Vor 30 Jahren betragen sie noch 35.4, jetzt 29.3 auf 1000. Die beiden ärmsten Bezirke sind dabei am fruchtbarsten. Die Anzahl der Todesfälle ist 20.6 auf 1000, jedoch London noch mit zu den gesündesten Großstädten gehört. Je weniger bewohnt die Häuser sind, um so niedriger ist die Zahl der Todesfälle. Die Verarmung zeigt eine Abnahme, und mit Ausnahme der Trunksucht, die schnelle Fortschritte macht, hat das Verbrechen abgenommen. Von 100,000 Leuten wurden im Jahre 1890 537, 1899 aber bereits 846 wegen Trunksucht

ernte Kaliforniens, 45 000 000 Bushel Weizen (Säbterzeugnis der Jahre 1881 und 1896) und 28 000 000 Bushel Gerste (1901), mit solchen Verbund-Mäh- und Dreschmaschinen eingebracht worden.

* Die goldenen Jahre des Lebens. Professor George Veand hat ein langes Studium über den Einfluß des Alters auf die geistige Energie des Menschen vollendet und das Ergebnis in einem Buche niedergelegt. Der betreffende Gelehrte theilt das Leben folgendermaßen ein: Die goldenen Jahre des Lebens sind von 30—40; die silbernen von 40—50; die eisernen (?) von 50—60; die bleiernen von 60—70 und die knöchernen von 70—80. Prof. Veand fand, daß 70 Prozent der menschlichen Arbeit, die auf der Welt verrichtet wird, durchschnittlich in die Jahre vor dem 45. Lebensjahre fallen. All die großen theologischen, metaphysischen und philosophischen Systeme sind das Resultat einer zwischen dem 30. und 50. Lebensjahre geleisteten Arbeit.

* Zerstreuung. Unsere illustrierten Witzblätter bringen fast allwöchentlich Bälle von Zerstreuung und Vergesslichkeit, die alle, und oft nicht einmal gut erfunden sind. Demgegenüber wollte sich der Leser eine Anekdote gefallen lassen, deren Wahrheit verbürgt ist. In dem Buche „Einfame Wege“ wird vom Hofe in Hannover und aus der Zeit vor dem Jahre 1866 erzählt. Der Erblanddrost X. war sehr zerstreut. Man behauptete, er vergaße oft ganz, daß er Justizminister sei. Einst beehrte sich eine große und ausgesuchte Gesellschaft in seinen Räumen. Die Zeit war vorgerückt. Der Minister unterließ sich vielleicht sehr gut. Man mußte dies annehmen, denn er saß in der österreichischen Legationssekretär, mit dem er im Zimmer gins, am Arm. „Kommen Sie, nun wollen wir uns ganz still und unbemerkt davon machen, es ist ja unaussprechlich langweilig hier!“ — „Aber Excellenz!“ — „Aber Sie sind ja bei Ihnen!“ Der Minister stutzte. Er besann sich. „Allerdings“, sagte er, „das ist wahr, aber einerlei, langweilig ist's doch, — dann können Sie sich wenigstens fortgeben, wenn Sie wollen.“

Kleines Neuigkeiten.

* Bei Mrs. Cornelius Vander bildet je zu Hause. Man schreibt der „Westzeitung“ aus New-York: Das Gartenfest, das Mrs. Cornelius jr., geborene Grace Wilson aus New-York am 28. August in ihrer glänzenden Villa in Newport gegeben hat, bildete den Höhepunkt der heutigen „recordbrechenden“ gesellschaftlichen Veranstaltung in der tonangebenden Mode-Allegianz der untern oberen vierhundert. Mrs. Cornelius jr. ist mit den Anwesenheiten ihres Gatten, des ältesten, wegen seiner Heilath ererbten, Sohnes des alten Commodores Cornelius Vanderbildt (der arme junge Mann nennt nur ca. 50 Millionen M. sein Eigenthum) verheiratet, und der Kampf der unternehmenden und ambitionierten jungen Frau, ungeachtet der Feindschaft der übrigen Vanderbildts eine tonangebende Führerin der New-Yorker Geldaristokratie zu sein, ist seit dem Amerika-Besuche des Prinzen Heinrich zu ihren Gunsten entschieden worden. Dem der Bruder des deutschen Kaisers war bekanntlich Tischgast bei Frau Cornelius jr. Nach ihrem Erfolge anläßlich des genannten Gartenfestes ist sie ebenso die anerkannte Leader des jüngeren Theiles der oberen vierhundert, wie es Mrs. Pauline Astor bezüglich der älteren Jahrgänge ist. Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten dieses mächtigen Festes zu schildern, wie es von den höchsten Senationsplätzen breitgetreten wird; kurz — es hat baare 250 000 Mark gekostet, hat alles bisher Gesehenes sowohl an Glanz und Verschwendunglicher Pracht, als an Geschmack und Größe übertrifft. Die zu Dekorationszwecken verwendeten frischen Blumen allein haben gegen 30 000 Mark gekostet; weiße Rosen schmückten alle Korridore, von den Säulen hingen Blumenkranz-kränze herab, und durch alle die Kinder Floras blühten zahlreiche phantastische elektrische Lichter. Die Salons waren ausschließlich mit den kostbaren amerikanischen Beauty-Rosen (ein Dollar per Stück)

geschmückt, die anderen Räume mit Maiglöckchen, Orchideen und Rosen. Die größte Ueberraschung bildete wohl der Theateraal; derselbe war nebst der dazu gehörigen Bühne für diesen Abend mit einem Kostenaufwande von 50 000 M. erbaut worden — ein luftiger, harmonischer Bau von künstlerischem Effekte. Den Zuschauerraum füllten 400 Damaskusfauteuils, die Newporter „oberen 400“ summiert, die Bühne war durch einen ganz einzig schönen Vorhang abgetrennt: von oben bis unten nichts als frische weiße Rosen, durchsetzt mit 2000 weißen und rothen elektrischen Lampen — ein zauberhafter Effekt! Der ganze Theateraal war in weiße Rosen gehüllt; von der Mitte des Saales herab hing ein Riesenumhang, und zwischen den Blumen waren elektrische Lampen angebracht. Rings an den Wänden hingen Büsche von gelben Rosen, die mit weißen Seidenbändern zusammengeknüpft waren. An diesen Wänden hingen Körbe a la Louis XIV., gefüllt mit Knospen wilder Rosen. Palmengruppen bildeten lauchige Lauben, und die Bühne war ebenfalls mit Palmen besetzt. Auf dieser Bühne führte die vollständige Gesellschaft des Newporter Knickerbocker-Theaters — 98 Personen, unterstützt von einem Orchester von 65 Musikern — das in einen Akt zusammengefaßt Zugleich des genannten Theaters, die Operette „Die wilde Rose“ auf. Das Theater war an diesem Abende geschlossen worden, um der erlauchten Newport-Gesellschaft die vergnügliche Stunde zu gewähren — Kostenpunkt 40 000 Mark! Nach der Theatervorstellung wurde den Gästen auf dem weichen Rasen des Gartens ein aussergewöhnliches Souper serviert, und als man zwei Stunden später den Theateraal wieder betrat, fand man den „Wilde Rose-Theateraal“ in einem nicht minder aparten „Tuberosen-Ballaal“ umgewandelt — eine aristokratische weiße Blume verbreitete, in Zehntausenden von Exemplaren an den Wänden angebracht, einen betäubenden Duft. Das Meerestisch dieser Umwandlung des weiten Saales in knapp 120 Minuten wurde selbst von dieser blauen Gesellschaft mit dem Wahlsprüche des „nil admirari“ mit enthusiastischem Beifalle be-

grüßt. Als einer der Festordner der Gastgeberin fungierte Baron von Kappert von der deutschen Botschaft, der schneidige Herrentreiter und Rittmeister bei den Leibgardebataillonen. Als Göttergötter gab es silberne Cigarrenetuis, Zinnoberglöckchen, Fächer, Uhren, Cravattennadeln, alle diese Gegenstände zwischen 5 und 25 Dollars kostend. Das Ganze: der mit weiblichen Raffinement und Grazie inszenierte moderne Caiserenball: der Wahnsinn des Goldes!

* Landwirtschaftliche Riesemaschinen in Kalifornien. In San Joaquin, wo im Spätsommer kein bodenaufweicher Regen fällt, und wo ein völlig ebener Grund unabsehbar sich hinzieht, sind in den Riesengütern Erntemaschinen im Gebrauch, die selbst den Durchschnittsamerikaner überraschen. Es gibt zwei Arten von verbundenen Mäh- und Dreschmaschinen, die kleineren, die von 21 bis 40 Pferden, sechs in einer Reihe, gezogen werden, und die größeren, vor denen ein Kraftwagen gespannt ist, der 60 Pferdekrafte Zugkraft hat. Ein solches Ungeheuer hat dann eine vom Kraftwagen unabhängige Dampfmaschine von 30 Pferdekraften, ist 18 Meter lang und 9 Meter breit und wird von der Zugmaschine mit 5 Kilometer Stundengeschwindigkeit durch das Feld geschleift; die Maschine leistet täglich 40 Sektar; der Schwaben, den sie schneidet, ist 12 Meter breit, die Aehren werden, während gemäht wird, über einen 1.2 Meter breiten Treibriemen geführt und das Stroh in einen begleitenden Wagen geworfen, der, nachdem er gefüllt worden ist, gekippt wird. Die Aehren werden, immer auf der Fahrt, entkörnt, gereinigt, in Säcke gefüllt und die Säcke aufwärts; sind 12 Säcke voll — sie enthalten je 2 Bushel, etwa 67 Kilogramm —, so läßt man sie zu Boden gleiten. Acht Männer sind zur Bedienung der Maschine notwendig, und vier Pferde bringen fortwährend Feuerungsöl und Wasser herbei. Auf den kleineren, von Pferden gezogenen Maschinen arbeiten vier bis sechs Männer, und es wird in amtlichen Schriften gesagt, daß ungefähr drei Viertel der ganzen Körner-

Verhaftet. Erschreckend ist auch die Zahl der Armen. 21 Proz. der Bevölkerung über 65 Jahren erhalten Armenunterstützung. Am 1. Januar 1901 erhielten 123,520 Personen Unterstützung. Die Anzahl der Armen, die von der Staatshilfe untergebracht werden müssen, hat sich in 12 Jahren über 50 Proz. vermehrt. Sie betrug 1890: 10,104, 1901: 15,511. Die Gesamtzahl aller Armen in London war 21,848. Im Jahre 1900 sind 74 Personen durch Feuer umgekommen, und in den meisten Fällen, ehe die Feuerwehre kam oder gar gerufen war.

* **Therapeutische Hühneroperation.** Gines Tages wurde, so erzählt die Revue Hebdomadaire, der berühmte Chirurg Nélaton zu einem großen Finanzmann geholt; er sollte sofort mit seinem Beistand und fand zu seiner Überraschung einen Patienten, der allem Anschein nach sich einer vorzüglichsten Gesundheit erfreute. Befremdet fragte er, um was für eine Operation es sich denn handele. Der Finanzmann zog ruhig seine Schuhe aus, hielt dem Chirurgen den Fuß hin und sagte: „Ich habe da ein Hühnerauge, das mir große Schmerzen verursacht, ich habe nur zu Ihnen Vertrauen und habe den Wunsch, daß nur Sie es mir ausheilen.“ Nélaton schnitt ein Gesicht, breitete jedoch, ohne ein Wort zu sagen, eine Serviette über seine Knie und entfernte das Hühnerauge. Kaum aber war er nach Hause gekommen, so schickte er seinem Patienten eine Honorarnote, die also lautete: „Für eine chirurgische Operation... 6000 Franc.“ Jetzt war die Reihe, ein Gesicht zu schneiden an dem Finanzmann. Er versuchte zu unterhandeln; aber Nélaton ließ ihn verstehen, daß ein Chirurg kein Hühneraugen-Operateur wäre. Der Finanzmann mußte zahlen.

* **Woher stammt die Bezeichnung „Zeitungssente“?** Zu Anfang des 19. Jahrhunderts war es eine Zeitlang Mode geworden, allerlei Mystificationscherze zu treiben, und die unwahrscheinlichsten und abenteuerlichsten Gerüchte zu verbreiten. Ein Brüsseler Namens Cornuillon schrieb damals für das Feuilleton eines Blattes, die Gefährlichkeit der Enten sei unbegreiflich. Um festzustellen, wie weit diese Fressucht ginge, habe man zwanzig dieser Tiere zusammengelegt. Eine wurde dann sammt Federn und Knochen klein gehackt und von den übrigen neunzehn gierig aufgefressen; eine von den letzteren wurde unmittelbar darauf den übrigen in derselben Weise vorgesetzt und ebenfalls aufgefressen, und so ging es fort, bis nach ziemlich kurzer Zeit nur noch eine Ente übrig war, welche ihre neunzehn Schweftern mit Haut und Haar im Leibe hatte. Diese kleine Geschichte, welche in Brüssel für sehr geistreich galt, machte in kurzer Zeit die Runde durch alle Journale. Zu Beginn der dreißiger Jahre tauchte sie dann in Amerika wieder auf. Der Name „Zeitungssente“ ist seitdem geblieben.

* **Der neue Eric.** Redühner, die ersten der Saison, gab es, so erzählt die „West. Ztg.“, bei der Table d'hôte im Kirchhofe eines unserer bestbekannten schlesischen Badeorte, und ein solch braun gebräuter Vogel hatte die Freundlichkeit, für Alex, den Saalkellner, auf dem Serviertische übrig zu bleiben. Aber wie sollte er ihn, ohne vom Hotelier, der mit bei Tische saß und überall seine Augen hatte, gesehen zu werden, verschwinden lassen? Das Redühn in die Fracktasche stecken, war zu riskant, hatte doch der Prinzipal einmal einem Kellner, der ein Stück Papru auf diese Weise eskamotierte, verblüffend lächelnd die Bratensauce mit den Worten in die Tasche gegossen: „Zum Braten gehört auch Sauce!“ — Indes, als abserviert wurde, war das Hühnchen verschwunden und der gestrenge Herr Chef, der nun kein frisch gebratenes Redühn auf die Abendpfeisefarte setzen konnte, hatte das Nachsehen, denn bei Alex fand sich nicht einmal ein Schenkelchen, geschweige ein ganzes Redühn vor, und er beschwor bei allem, was ihm heilig sei, ein übriges Redühn nicht gesehen zu haben. Die Saison ging zu Ende, die Kellner wurden abgelohnt, auch Alex; doch als der Buchhalter diesem das Geld hinlegte, fragte ihn plötzlich der Hotelier: „Alex, wo ist das Redühn hingekommen?“ Der zuckte die Achseln, murmelte etwas von nicht allwissend sein, doch als der Prinzipal dem Gelde noch ein Zehnmarkstück beifügte und nichts für zerbrochenes Porzellan im Abzug brachte, erheiterten sich seine Züge. „Sehen Sie“, sagte er, „es giebt noch Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich der schlaueste Hotelier nichts träumen läßt. Als mich das einzelne Redühn auf dem Keller so freundlich anlächelte, stieß ich eine Gabel durch dessen Flügel, hob das Fleisch in die Höhe und spießte es unten an die Tischplatte, — abends hat es mir außerordentlich gut geschmeckt.“ Dem Prinzipal war der „neue Eric“ für 10 Mark nicht zu teuer. Alex kam in der nächsten Saison als Saalkellner wieder; vielleicht hat er seitdem einen „allerneuesten Eric“ eingekauft; aber an der Tischplatte angeliegt hat der Herr Hotelier nichts wieder gefunden.

* **Der verwandelte Affe.** Die „Tagbl.“ bringt folgendes Geschichtchen mit der Ueberschrift: „Was ein Affe nicht alles werden kann!“ Von einem aus Deutsch-Schlesien zurückkehrenden Herrn wurde ein kleiner Affe (etwa 1 Pfund Gewicht) mitgebracht. Auf der Fahrt von Tanga bis Genua war der Affe „frachtfrei“. Von Genua bis zur schweizerischen Grenze mußte für ihn die Fracht für einen „Vogel“ mit 1,50 Lire bezahlt werden. Die schweizerische Gotthardbahn war erfindlicher und stellte den Affen unter die „Gundetaxe“ mit 8,40 Franc. Die schweizerische Ostbahn übernahm den Affen zu 20 Rg. „Kiesgebäck“ mit 80 Cts. Taxe. Die badischen und württembergischen Bahnen (bis Stuttgart) ließen ihn als zum „Handgepäck“ gebrüg frei gehen. Von Stuttgart bis zum Endziel der Reise war der Affe wieder zum „Gund“ geworden und mußte diese Strecke mit 1,60 Mark bezahlen.

Humoristisches.

* **Eine merkwürdige Pflanze.** Professor Quader auf dem Katheder verschiedene Pflanzen vorfindet, welche von Schülern für den heutigen Unterricht mitgebracht wurden, diese Pflanzen erklärend: „Das ist Laurocerasus, dies sind Folia seminae germanicae, dies ein Exemplar einer Dionaea muscipula, und dieses hier (eine Papierblume emporhaltend) ist eine bodenlose Frechheit!“

* **Der ängstliche Schusterjunge.** Meister: „Wat, Junge, Du willst die Wurstspitze nicht mitessen?“ Junge: „Ne, Meister, der wäre 'ne Darmverschlingung, un die is lebensgefährlich!“

* **Merkwürdig.** Backfisch (liest): „Es gibt doch eigentümliche Unglücksfälle — da sieht, daß sich ein Mann im Sandumdrehen den Fuß gebrochen habe!“

Nächste Ziehung in einigen Tagen.

Ueber

1/2 Million Mk. Baar-

Geldgewinne: Mk. 100,000, 50,000, 25,000 u. s. w.

Wohlfahrtslosse á M. 3.30.

Porto und Liste 30 Pfg. mehr bei

C. W. Korten

in Neuss, Niederstr. 62.



Stellenvermittlung des Verbandes kathol. kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands, in ca. 130 Städten vertreten. Centralstelle Essen-Ruhr. Für die Herren Prinzipale kostenlos.

Bewerbungspapiere sind zu beziehen durch Herrn H. Stahlschmidt, Neuss, Friedrichstr. 29.

St. Pius-Bitte.

Möchte gern die große, über 31,000 Seelen zählende Pfarrgemeinde theilen; habe ein Grundstück für eine zweite Kirche für 171,000 Mark erworben. Hilf mir, lieber Leser, gütliche Refert, die Schulden abzugeben und den Bau einer Kirche zu Ehren des Allerheiligsten Altarsakraments vorzubereiten. Beliebige Gaben in Briefmarken oder barem Gelde nimmt gern entgegen.

Wilhelm Frank, Expriester und Pfarrer bei St. Pius, Berlin O., Rallisenstr. 73.

Briefliche Auskunft

Auf Anfragen betreffend Annoncen dieser Zeitung kann nur dann ertheilt werden, wenn zur Rückantwort das genügende Porto beigelegt ist.

Eingänge, welche dieser Bedingung nicht entsprechen, können daher nicht erbeigt werden.

Ergebnis Die Geschäftsstelle der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Für einen jungen Haushalt in Neuss suche ich zum 1. October ein älteres, erfahrenes, wenn möglich evangelisches Dienstmädchen

für Küche und Hausarbeit. Angebote sind zu richten an Frau C. Wenner, Schwanstr. 1. W.

Schlosserlehrling gesucht. Von wem, sagt die Exp.

Deutsche Nähmaschinen-Industrie

Hildebrandt & Co., G. m. b. H., Düsseldorf, Schadowstraße 67.

Warum werden noch amerikanische Nähmaschinen gekauft? Nicht deshalb weil sie besser, leistungsfähiger oder dauerhafter sind, weil unsere deutschen Nähmaschinen — sondern weil man durch häufige Besuche der Agenten und grosse Reklame zum Kauf des ausländischen Fabrikates entzogen werden und dadurch vielen Tausenden von Arbeitern Arbeit und Verdienst genommen wird. Wir liefern ebenso gute Nähmaschinen ebenso billig. Wir liefern gegen Cassa und Ratenzahlungen. Unsere Maschinen machen alle Arbeiten tadellos. Unsere Maschinen stopfen Wäsche grossartig. Unsere Maschinen machen alle Arten von Kunststickerarbeiten, doch kann die Fähigkeit hierzu nicht mitverkauft, sondern sie muss erlernt werden; und wird von einer tüchtigen Kunststickerin der Unterricht hierin unentgeltlich erteilt.

Deshalb kauft keine amerikanischen Nähmaschinen mehr!

Buchdruckerei der Neuss-Grevenbroicher Zeitung

Niederstr. 46/48 Neuss Niederstr. 46/48

Drucksachen für Private, Behörden, Handel und Gewerbe in bester Ausführung. Specialität Trauer-Drucksachen. Lieferung in kürzester Zeit bei billigster Preisstellung. empfiehlt sich zur fachgemässen Herstellung aller Druckarbeiten in Schwarz- und Farbendruck. Anfertigung sämtlicher Clichés. Fernsprecher Nr. 53.

Das Bureau der Erben P. A. Broix befindet sich Jülicherstrasse Nr. 27.

Lehrling für Schweinefleischerei gesucht. Arnold Rothes, Düsseldorf, Herzogstrasse 36. Ein Schneidergefesse für dauernde Arbeit sofort gesucht. Peter Effer, Kaarst. Schneidergeselle auf dauernde Arbeit gesucht. Hubert Hechhausen, Holzheim. Ein erfahrener Schäfer mit sehr guten Kenntnissen sucht Stelle. Näheres in der Exp.



Hofconditor C. Th. Herkenrath.

Agentur.

Eine alte, angesehene, deutsche Lebens-, Unfall- und Sparversicherungs-Gesellschaft sucht für Neuss und Umgebung unter günstigen Bedingungen einen tüchtigen Vertreter. Gef. Off. unter N. 5 an die Anst. Exp. D. Schürmann, Düsseldorf.

Die Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im kathol. Deutschland

Dienstag den 7. und Mittwoch den 8. Oktober

alten Bischofsstadt Breslau

XXVI. General-Versammlung

abhalten und damit das erste Mal in Schlesien tagen, nachdem diese zweimal durch äußere unüberwindliche Hindernisse vereitelt worden war. Doppelt freudig wird daher diese Tagung in den katholischen Kreisen Breslaus und Schlesiens erwartet und begrüßt. Alle katholischen Freunde der Wissenschaft uns nah und fern werden hiermit zum Besuche dieser Versammlung herzlich eingeladen. Mögen sie zahlreich unserer Einladung folgen.

Tages-Ordnung:

Montag 6. Oktober, Abends 8 Uhr: Begrüßungsabend im großen Saale des St. Vincenzhauses Seminargasse 15, woselbst alle Sitzungen stattfinden.

Dienstag 7. Oktober, Vormittags 8 Uhr: Pontifikalmesse im Dome; Nachmittags 10 Uhr erste allgemeine Sitzung; Nachmittags 4 Uhr Sektionsitzungen.

Mittwoch 8. Oktober, Vormittags 8 Uhr: Requiem für die verstorbenen Mitglieder der Gesellschaft in der St. Marienkirche. 9 Uhr Sektionsitzungen. 12 Uhr zweite öffentliche Sitzung. Nachmittags 5 Uhr Reflektion im St. Vincenzhause.

Donnerstag 9. Oktober, Vormittags 8,55 Uhr vom Freiburger Bahnhof, Ausflug nach dem Fürstentum Grumd und Bad Salzbrunn.

Diejenigen Herren, welche eine kleine Partie in das Riesengebirge daran anschließen wollen, können das sehr bequem auf dem Rückwege thun, indem sie mit dem Abendzuge von Bad Salzbrunn nach dem nahen Hirschberg-Warmbrunn fahren, wo für weiteres Gefahrt kein wird. Von Hirschberg kann dann aber bequem der Rückweg über Dresden, Halle, Berlin oder Prag genommen werden.

Genauere Programme werden an die Festtheilnehmer feinerzeit verteilt werden.

Nach § 5 der Statuten haben nur Mitglieder und Theilnehmer der Gesellschaft das Recht des Zutritts zu der Generalversammlung. Beitragsrückstellungen nimmt sowohl der Vorsitzende des Ortsausschusses Dompropst Professor Dr. König, Breslau, Domstraße 11, wie der Generalsekretär der Gesellschaft, Dr. S. Cardauns in Köln, Margaretenstraße 41, entgegen.

Auf Wunsch werden Vertreter der Presse zugelassen werden.

Von Montag 6. Oktober, Mittags ab wird im St. Vincenzhause ein Anmeldebüro geöffnet sein, in welchem die verschiedenen Karten ausgegeben werden, und in welchem Anmeldungen neuer Mitglieder und Theilnehmer erfolgen können.

Für die Beschaffung von Wohnungen von Mitgliedern der Gesellschaft wird thätigste Sorge getragen. Diesbezügliche Anmeldungen wollen man an Herrn Kaufmann Oscar Josef Kaiser in Breslau, Altbischofsstraße 29, richten. Sonstige Anfragen ist Herr Oberlehrer Dr. Wagner in Breslau, Breitestraße 40, zu beantworten bereit.

Breslau, im August 1902.

Der vorbereitende Ortsausschuß der Görresgesellschaft.

Ein fleißiges, properes Mädchen

von 16-18 Jahren, dem Gelegenheitsgeboten wird, die häusliche Küche zu erlernen, zum 1. October gesucht. Wo, sagt die Exp.



Mehrere Sophas billig zu verkaufen. Niederstraße 42.

Getrocknete Biertreber, Melasse-Biertreber und Getreideschlempe

Fernsprecher 1656.

Gustav aus der Funte, Düsseldorf.

Telegramme: Biertreber.